

Rot – Blau - Weiße
Mappe 2008



**BÜRGERVEREIN
LÜNEBURG e.V.**



Inhalt

Alte Lüneburg-Ansicht	4
Geleitwort	5
Lob und Tadel, Kritik und Anregungen	7
Warum gerade ich?	21
Urkunde für den Bürger des Jahres 2007	24
Laudatio auf den Bürger des Jahres 2007	25
Dankesworte des Bürgers des Jahres 2007	31
Die Bürger der Jahre 1985 bis 2007	34
Fest für Demokratie	37
Bürgermeister in Lüneburg – Eduard Kolle	39
Bürgermeister in Lüneburg – Dr. Gerhard Scharf	43
Der Kleingärtner-Bezirksverband Lüneburg e.V.	47
Der Michaelis-Friedhof	55
100 Jahre Lüneburger Wasserturm	57
Hanse- und Touristenstadt Lüneburg	62
Was denken Sie, wenn Sie einen Schornsteinfeger sehen?	64
Neues Geld	68
Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V. für das Jahr 2007	70
Wir über uns	73
Neue Lüneburg-Ansicht	75
Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum	76

Sehr verehrte Mitglieder und Freunde des Bürgervereins,

Von unserem Oberbürgermeister Ulrich Mädge wissen wir, dass er unserer Rot-Blau-Weißen Mappe mit dem Kapitel „Lob und Tadel, Kritik und Anregungen“ durchaus wohlwollend gegenübersteht:

„Es ist schon für eine Verwaltung immer ganz wichtig, einmal im Jahr sozusagen eine Reflexion zu bekommen über das, was sie getan hat, also auch zu Projekten und das, was im Argen liegt. Man kann ja alles noch besser machen, und insofern ist für uns immer spannend ... diese Mappe zu sehen, im Rohentwurf, und wir sehen ja doch, dass wir viele Dinge richtig gemacht haben. Ein paar Dinge sind zu verbessern, das ist so. Also sie hat für uns schon einen Stellenwert im Haus“,

sagte er 2006 in einem Interview dem NDR (siehe Bürgerbrief 5/06), als wir der Stadt die Stelen im Kurpark übergaben.

Ob diese erfreuliche und positive Einstellung auch von allen Mitarbeitern im Lüneburger Rathaus geteilt wird, sei an dieser Stelle gar nicht weiter problematisiert, mir scheint es aber doch angebracht, wieder einmal darauf aufmerksam zu machen, dass wir als Bürgerverein mit unserer Rot-Blau-Weißen Mappe kollektiv von einem Recht Gebrauch machen, das uns unser Grundgesetz in seinem Artikel 17 ausdrücklich garantiert: das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich mit Bitten oder Beschwerden an die zuständigen Stellen und an die Volksvertretung zu wenden (Petitionsrecht).

Wer das diesjährige Kapitel „Lob und Tadel, Kritik und Anregungen“ aufmerksam liest, wird feststellen müssen, dass es gelegentlich gegenüber unserer Stadtverwaltung erforderlich ist, die Frage nach der Beachtung von Grundrechten der Bürgerinnen und Bürger zu stellen. Unsere Frage, wo Gleichheitssatz und Meinungsfreiheit bleiben (Artikel 3 und 5 des Grundgesetzes), die wir unter Ziffer 5.6 auf Seite 17 aufgeworfen haben, hat die Stadt leider nicht beantwortet.

Andere Themen unseres Kapitels „Lob und Tadel, Kritik und Anregung“ sind dagegen erfreulicher Weise recht konstruktiv aufgegriffen worden. Kurzum: derart viel Licht und Schatten in einer Stellungnahme unserer Stadt hatten wir noch nicht.

Unsere Umfrage hatte zur Frage, ob Herr Riechey wegen krimineller Machenschaften zu Lasten der Stadt, die er als Ratsherr kontrollieren soll, von seinem Ratsmandat zurücktreten sollte, ein eindeutiges Ergebnis. Parallel zum Erscheinen dieser Rot-Blau-Weißen Mappe habe ich ihn daher zum Rücktritt aufgefordert, denn sein „Fehltritt“ ist nicht ausschließlich seiner persönlichen Sphäre zuzuordnen, sondern dieser Linke hat versucht, unsere Stadt zu linken. Wie will ein solcher Ratsherr glaubhafte Politik in unserem Stadtrat vertreten? Das alles ist ihm doch nicht nebenbei und lediglich aus Versehen passiert? Lob und Anerkennung den Mitarbeitern der Stadt, die dieser Fälschung auf die Schliche gekommen sind.

Wie in den Vorjahren haben wieder viele Mitglieder und Freunde des Bürgervereins an dieser Rot-Blau-Weißen Mappe mitgewirkt und Beiträge beigesteuert, wofür ich mich herzlich bedanke. Ich hoffe, auch diese Rot-Blau-Weiße Mappe 2008 stößt auf Ihr Interesse und findet Ihren Beifall.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen Wohlergehen und Gesundheit und uns allen Frieden auf dieser Welt – oder wie es bei unseren Altvorderen hieß:

„Da pacem Domine in Diebus nostris“

Rüdiger Schulz

Lüneburg im Juni 2008



Lob und Tadel, Kritik und Anregungen

Gunnar Peter und Rüdiger Schulz

Am 18.3.2008 haben Mitglieder des Bürgervereins und Gäste in der „Krone“ beieinander gesessen, um Lob und Tadel, Kritik und Anregungen zu Themen aus dem städtischen Leben zusammen zu tragen. Es stellte sich dabei heraus, dass aufgrund konkreter Anlässe als Schwerpunktthemen die Altenheimsituation und die Museumslandschaft in Lüneburg interessieren.

1. Schwerpunktthemen

1.1 Anna-Vogeley-Heim:

Das Anna-Vogeley-Heim ist in der örtlichen Presse in letzter Zeit häufiger genannt worden, dies gilt vor allem für die Pläne, die der Träger mit dem Heim hat. Klar ist, dass in Zeiten des demographischen Wandels für die Bevölkerungsgruppe der immer älter werdenden Bürgerinnen und Bürger die Situation der Altenheime, der Seniorenunterkünfte und Mehrgenerationenhäuser in der Stadt und in der Umgebung wichtiger wird. Vorrangig wäre es daher für den Bürgerverein von Interesse, von der Stadt zu erfahren, wie man sich diesen Anforderungen zu stellen gedenkt. Mithin: Wie viele Plätze in welcher Qualität und von welchem Träger zu welchem Preis werden vorgehalten, mit welchen Zuwächsen ist kurz-, mittel- und langfristig zu rechnen und wie gedenkt die Stadt diesen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, denn auch die Versorgung alter und pflegebedürftiger Menschen ist eine Aufgabe der Daseinsvorsorge (wir wissen natürlich, dass die Stadt sich bereits jetzt sehr um alte und ältere Mitbürger kümmert – siehe dazu auch weiter unten).

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Das Thema demographischer Wandel stellt in der Arbeit der Stadt Lüneburg ein zentrales Thema dar.

Im Hospital zum Großen Heiligen Geist sind wir derzeit in der Planung, ein Seniorenbüro zu bauen. Dort soll künftig die Arbeit des Seniorenbeirates, des Seniorenberaters und der Seniorenberaterin, der Heimaufsicht sowie

Ehrenamtliche, die wir dort aus- bzw. fortbilden, vernetzt und gebündelt werden. Das ist unsere nächste zentrale Aufgabe.

Zum Thema demographischer Wandel gehört auch die notwendige Versorgung der Bevölkerung mit Alten- und Pflegeeinrichtungen. Hierzu gibt es in der Stadt Lüneburg ein umfangreiches Angebot von Häusern in verschiedener Trägerschaft und in verschiedenen Preiskategorien.

Die Stadt Lüneburg hat mit dem Anna-Vogeley-Seniorenzentrum ein Haus, dessen Zukunft durch eine inhaltliche Neuausrichtung dauerhaft gesichert werden soll. Hierzu zählt, dass ab Herbst 2009 das Anna-Vogeley-Seniorenzentrum an der Konrad-Adenauer-Straße ein neues Domizil finden wird. Hier sollen 144 Plätze vorgehalten werden - auf hohem Niveau. Dies stellt gegenüber der bisherigen Unterbringung am Standort Wichernstraße eine wesentliche qualitative Verbesserung dar.

Darüber hinaus hat der Aufsichtsrat des Städt. Klinikums die Geschäftsführung beauftragt zu prüfen, ob und in welchem Umfang am bisherigen Standort Wichernstraße das Anna-Vogeley-Seniorenzentrum fortgeführt werden kann. In diesem Zusammenhang wird auch geprüft werden, inwieweit neue Wohnformen (Mehrgenerationen, Demenzwohngruppen) etabliert werden können.

Sollte der Bürgerverein noch weiteren Gesprächsbedarf haben, so steht Herr Sauer, der Leiter der Gesundheitsholding, gern zu weiterer Auskunft zur Verfügung.

1.2 Museumslandschaft in Lüneburg

Zum zweiten: Dass das Museum für das Fürstentum Lüneburg Hilfe benötigt, ist klar. Dass das Naturkundemuseum auch nicht mehr nach den neuesten museumspädagogischen Grundsätzen aufgestellt ist, versteht sich – auch für den unbefangenen Betrachter – von selbst. Bekannt ist, dass sich u.a. der Förderverein des Fürstentum-Museums, wie auch die Stadt Gedanken über Neukonzeptionen machen. Dies ist sinnvoll und lobenswert. Die Mitglieder des Bürgervereins würde es interessieren, welche Ideen und gegebenenfalls Konzepte bereits erarbeitet wurden, wer diese realisieren soll und wie es mit der Finanzierung aussieht.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Hansestadt Lüneburg verfügt über eine vielfältige und vielschichtige kulturelle Infrastruktur, der die Bedeutung eines Wirtschafts- und Standortfaktors zukommt. In dieser Struktur nehmen die Museen einen besonderen Stel-

lenwert ein. Dazu gehören die drei sich in Vereins-Trägerschaft befindenden, von der Hansestadt Lüneburg geförderten Museen: Das Museum für das Fürstentum Lüneburg, das Naturmuseum und das Deutsche Salzmuseum. Diese Museen zu erhalten und entsprechend der zur Erlangung öffentlicher Förderung zukünftig erforderlichen Registrierung und Zertifizierung gemäß der vom Internationalen Museumsrat (ICOM) aufgestellten Standards zu entwickeln, wird seitens der Hansestadt Lüneburg deshalb eine „Neuordnung der Museumslandschaft Lüneburg“ für erforderlich gehalten.

Nach verschiedenen Vorstufen hat sich die Hansestadt entschlossen, einen Museumsentwicklungsplan zu erarbeiten. Dieses mündete in der Vergabe eines Gutachtens zur Situation der Museen und in einem vom Land Niedersachsen, dem Museumsverband Niedersachsen-Bremen und der Hansestadt Lüneburg veranstalteten Museumssymposiums. Das Ergebnis des Symposiums in Kurzform: Es müsse alles getan werden, die museale Infrastruktur der Stadt neu zu ordnen und neu zu gestalten um sie für die Zukunft zu erhalten. Nach den daraufhin mit den Trägervereinen der von der Hansestadt Lüneburg geförderten Museen und in den städtischen Gremien geführten Diskussionen hat der Rat der Hansestadt Lüneburg die Voraussetzung zur Umsetzung einer Neuordnung beschlossen.

Zwischen der Hansestadt Lüneburg und den drei Museen wurde eine Zielvereinbarung geschlossen, in der das Erfordernis zur Neuordnung und die für die Umsetzung erforderliche Zustimmung zur konstruktiven Mitwirkung der Trägervereine erklärt und dokumentiert werden. Die Museumsvereine und die Hansestadt stimmen darin überein, dass zur Erreichung der angestrebten Neuordnung neben der Anpassung der Organisationsstruktur und einer Neu-konzeption der Ausstellungen in erster Linie umfangreiche bauliche Maßnahmen erforderlich sind. Für das Museum für das Fürstentum Lüneburg und das Naturmuseum wird der Neubau und die Einrichtung eines zeitgemäßen Museumsgebäudes angestrebt, in das sich beide Museen unter Beibehaltung der Eigenständigkeit ihrer Trägervereine integrieren sollen. Das Deutsche Salzmuseum -auch das war eine zentrale Aussage des o.g. Museumssymposiums- muss sich entsprechend seiner überregionalen Bedeutung an seinem angestammten Standort -und zwar im historischen Siedehaus- weiter entwickeln und seine Ausstellung ausbauen. Auch dazu sind umfangreiche Bau- und Sanierungsmaßnahmen erforderlich.

Für das Gesamtprojekt "Neuordnung der Museumslandschaft Lüneburg" werden insgesamt 25 Mio. EURO veranschlagt. Die Hansestadt Lüneburg übernimmt einen Finanzierungsanteil in Höhe von 10 Mio. EURO. Über das Land Niedersachsen sollen 10,5 Mio EURO Ziel-1-Fördermittel der EU zur Förderung der kulturellen Infrastruktur beantragt werden. Der Restbetrag soll durch Verkaufserlöse der dann zur Verfügung stehender Gebäude- und Grundstücksanteile sowie durch Einwerbung weiter Fördermittel aufgebracht werden.

Zur Antragstellung gehört eine auf Wunsch des Landes zu erstellende Projekt- bzw. Machbarkeitsstudie, die im Zeitraum Juli 2008 bis Juli 2009 zu erstellen ist. Die Realisierung der Maßnahme an sich ist an den Zeitraum der beantragten EU-Förderung von 2010 bis 2013 gekoppelt.

Abgesehen von diesen großen Themen können wir – wie üblich – vier Themenblöcke hervorheben:

2. Verkehr

2.1. In der Presse häufig besprochen: der Straßenlampenverkauf. Sicherlich eine schwierige Geschichte, nicht unumstritten im Mitgliederkreis. Die einen befürchten, dass bei einem Verkauf ganze Straßenzüge abgeschaltet werden, die anderen hoffen, dass viele marode Beleuchtungskörper in Stand gesetzt werden. Wie sieht es mit der vertraglichen Gestaltung, wie sieht es mit Kosten und Erlösen aus. Kann die Stadt in diesem Verfahrensstadium bereits Erhellendes beitragen?

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Befürchtung, dass die Beleuchtung an ganzen Straßenzügen ausgeschaltet wird, kann genommen werden. Die Erneuerung von maroden Straßenlaternen ist ein Ziel des Privatisierungsverfahrens. Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die vertragliche Gestaltung werden derzeit ausgehandelt.

2.2. Lob für den Übergang Ringstraße/Oedemer Weg. Durch die „schlafende“ Ampel und fußgängerlenkende Begleitgitter kommen – so ist zu hören – vor allem Schulkinder sicherer ans Ziel.

2.3. Auch die Fahrradfahrerhaltegriffe – dem ADFC sei Dank – an vielen Ampelmasten werden gelobt.

2.4. Gleiches gilt für die Verkehrsführung und die Gestaltung der neuen Reichenbachbrücke. Ebenso wird der neue Kreisel am Nordeingang des

Waldfriedhofes positiv hervorgehoben. In der Tat: die Verkehrsführung ist hier um einiges übersichtlicher und damit sicherer geworden. Positiv bemerkt wurde auch die Neugestaltung des Fahrradweges am Zentralfriedhof.

2.5. Anklang findet die Erneuerung der Kurparkbrücke; die Entscheidung der Stadt zugunsten eines dauerhaften Materials der Brücke wird begrüßt.

2.6. Nach wie vor beschädigen Pferde das Lüneburger Straßenpflaster (siehe Bürgerbrief Nr. 35 vom November 2007), Abhilfe wird immer dringender. Warum ist in dieser Sache seit Monaten nichts geschehen?

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Aufgrund des Beschwerdeschreibens des Herrn Dr. Barthel vom 01.09.07 fand am 25.09.2007 ein Gespräch mit dem Betreiber der Pferdekutschen, Herrn Gentsch, statt. Seitens der Verwaltung wurde der Vorschlag unterbreitet, die Pferde mit speziellen Hufschuhen oder mit Hufeisen aus Kunststoff auszurüsten, um so weitere Schädigungen des Kopfsteinpflasters zu verhindern. Herr Gentsch erklärte, dass es solche Hufschuhe und Kunststoffeisen zwar für Warmblüter gäbe, für seine Pferde (Kaltblüter) jedoch nicht, dies wurde von einem Hufbeschlagschmiedemeister bestätigt. Eine umsetzbare Lösung wurde noch nicht gefunden.

Allerdings ist eine dringliche Abhilfe in diesem Fall aus straßenbaulicher Sicht auch nicht notwendig. Aus straßenbaulicher Sicht handelt es sich bei den von Dr. Barthel angesprochenen Schäden am Pflaster um Schädigungen, die im Rahmen des Gemeingebrauchs auftreten können. Das Begehen der Straße mit Pferden gehört genauso wie das Befahren mit LKW oder Bussen zum Gemeingebrauch und ist ohne Genehmigung im Rahmen der Widmung zulässig.

Jeder Verkehr, auch der von LKW und Bussen, verursacht Schäden am Fahrbahnoberbau. Insgesamt ist es schwierig, die Nutzung des teilweise historischen Kopfsteinpflasters mit den Belastungen einer modernen Gesellschaft in Einklang zu bringen.

Der Kutschenbetrieb ist eine Bereicherung und eine touristische Attraktion für die Stadt Lüneburg, der erhalten bleiben muss.

Sofern durch die Nutzung kleine Schädigungen des Kopfsteinpflasters entstehen, sind diese im Rahmen der normalen Unterhaltung zu reparie-

ren. Ebenso wird auch mit den wesentlich schwerwiegenderen Beschädigungen die durch LKW oder Busverkehr entstehen, verfahren.

3. Soziales

3.1. Hervorzuheben in Kaltenmoor – sicherlich ein Stadtviertel mit besonderem Bedarf – ist der Umsonstladen, die Selbsthilfwerkstatt, der Tauschring und der „Nähkurs“, ganz besonders aber die Gewaltprävention unter dem Motto „coole Kerls, starke Mädchen“, alles vor allem auch Einrichtungen für Mitbürger mit Migrationshintergrund. Gelungen ist auch die Sanierung der Anne-Frank-Schule mit ihrer Ausrichtung als Ganztageschule mit renovierter Aula.

3.2. Positiv herausgestellt wurden der „Tag der älteren Generation“ und das Seniorenbüro im Heiligengeist-Stift.

3.3. Mit Sorge betrachtet der Bürgerverein die beabsichtigte Schließung der Filialen der Deutschen Post AG in Kaltenmoor und auf dem Kreideberg. Hier sollte die Stadtverwaltung darauf drängen, dass die Post ihre Zusage einhält (LZ vom 20.3.08), dass es Leistungseinschränkungen nicht geben wird.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Stadtverwaltung wird zukünftig – wie bereits in der Vergangenheit - darauf drängen, dass es durch die Schließung der bisher durch die Deutsche Post eigenbetrieblich geführten Filialen in Kaltenmoor und am Kreideberg zu keinen Leistungseinschränkungen kommt.

Es ist in der Diskussion um die Umwandlung bisher durch die Post eigenbetriebener Filialen in sog. Partner-Filialen jedoch zu berücksichtigen, dass eine solche Neuausrichtung für die Kunden gleichzeitig bestimmte Vorteile birgt. So gelten z. B. in den Partner-Filialen regelmäßig längere Öffnungszeiten als in den posteigenen Filialen.

3.4. Im unsäglichen Streit um das Altpapier ruft der Bürgerverein alle Bürgerinnen und Bürger dazu auf, die gemeinsame Gesellschaft von Stadt und Landkreis, die GfA, zu unterstützen und deren Blaue Tonne zu nutzen. Die Öffentlichkeitsarbeit der GfA scheint aber verbesserungswürdig zu sein, manche unsinnige Leserbriefe deuten darauf hin.

3.5. Der Bürgerverein bittet um Prüfung, ob bei der nächsten Gebührenerhöhung den Nutzern der Blauen Tonne der GfA ein Bonus angerechnet werden kann. Dadurch würde den Bürgerinnen und Bürgern ein materieller Anreiz geboten, unseren kommunalen Entsorgungsbetrieb zu unterstützen.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Blaue Tonne für Altpapier wird den Bürgerinnen und Bürgern in der Hansestadt Lüneburg kostenfrei zur Verfügung gestellt. Die Erlöse aus dem Altpapierverkauf der GfA werden auf die Kosten, die der GfA bei der Abfallsammlung, -behandlung sowie -verwertung entstehen, gegen gerechnet. Diese Kosten stellt die GfA der Hansestadt Lüneburg in Rechnung.

Im Ergebnis der von der Hansestadt durchgeführten Umlage der Kosten wird es eine feste Abfallgebühr für einen Liter Restabfall pro Jahr geben, die für alle Abfallgebührenzahler gilt – unabhängig davon, ob sie Altpapier getrennt sammeln, ob sie es in Bündeln zur Straßensammlung stellen, in den Wertstoffdepotcontainern einwerfen oder in blauen Tonnen der GfA oder einem privaten Entsorger überlassen und unabhängig von der gesammelten Altpapiermenge jedes einzelnen. Sollte nun ein Bürger, der die "Blaue Tonne" nutzt, weniger Gebühren zahlen, wäre dieses nach den allgemein geltenden Grundsätzen des Gebührenerhebungsrechtes nicht zulässig.

3.6. Wenig überzeugend ist die Einführung von Gebühren für die Ablieferung von Grünabfällen auf der Deponie in Bardowick. Immerhin werden der GfA die Transportkosten erspart.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

In dem erhobenen Entgelt der GfA sind die Kosten der Aufbereitung enthalten. Das Entgelt wird für alle erhoben, die direkt anliefern, auch für

Anlieferer von außerhalb der Region Lüneburg. Eine Unterscheidung der Herkunft ist vor Ort nicht möglich.

Für direkt angelieferte Grünabfälle wurde schon seit Jahren ein Entgelt erhoben, nur für PKW-Anlieferer nicht. Es hat im April teilweise eine Erhöhung des Betrages gegeben. Für Anlieferungen bis 0,5 m³ (PKW-Kombi) 7,50 € und für Anlieferungen bis 1 m³ 15,- € statt bisher 5,- €. Ab einem Volumen von 1 m³ wird über das Gewicht abgerechnet zu einem unveränderten Entgelt von 56,53 €/t.

Eine Anpassung der Entgelte war letztendlich erforderlich

- 1. um die Kosten der Aufbereitung der Grünabfälle zu decken,*
- 2. aufgrund vieler Beschwerden über eine mangelnde, als ungerecht empfundene Abstufung und*
- 3. um Missstände zu beseitigen als da z.B. waren, dass PKWs innerhalb einer Stunde mehrmals (in der Summe einige m³) anlieferten.*

3.7. Zu rügen ist die Untätigkeit der Stadt gegen die Spendensammler des Vereins „Kinder in Not“, die ihr Unwesen auch in Hamburg trieben. Dort wurden sie allerdings durch das Bezirksamt Hamburg-Mitte konsequent auf wegerechtlicher Grundlage vertrieben (Abendblatt vom 3.4.08). Es ist unverständlich, dass dies nicht auch in der Hansestadt Lüneburg möglich war.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Rüge des Bürgervereins trifft den falschen Adressaten. Der richtige Empfänger wäre der niedersächsische Gesetzgeber, der Anfang 2007 das Niedersächsische Sammlungsgesetz ersatzlos aufgehoben hat. Der Gesetzgeber erläuterte den Grund der Aufhebung u. a. wie folgt (Zitat aus der Landtagsdrucksache):

„Auch die direkte Konfrontation mit den Sammlern einer Organisation bei Haus- und Straßensammlungen stellt heutzutage für die Bevölkerung kein Problem mehr dar. Aufgrund der an die heutige Gesellschaft gestellten vielfältigen Anforderungen im Alltag und des damit einhergehenden gewandelten Bürgerbewusstseins ist jede Bürgerin und jeder Bürger in der Lage, auch in dieser Situation über die Gabe einer Spende verantwortungsbewusst und vor allem selbständig zu entscheiden.“

Es war weder eine Sammlungserlaubnis erforderlich noch eine rechtliche Grundlage für eine Untersagung einer Sammlung vorhanden. Allerdings hat die Hansestadt Lüneburg – wie die Hansestadt Hamburg –

straßenrechtlich reagiert und das Mitführen von Handwagen pp. untersagt (unerlaubte Sondernutzung). Ohne den öffentlichen Druck der LZ (den der Bereich Ordnung ausdrücklich unterstützt hat) würden (und dürften) die Sammler noch heute sammeln, da es der Polizei bzw. Staatsanwaltschaft nach Kenntnis des Unterzeichners nicht möglich war, etwaige Betrugsvorwürfe zu untermauern.

Zusammengefasst:

Dieser Fall zeigt, dass die Bedenken, die die Hansestadt Lüneburg im Anhörungsverfahren im Vorfeld der Aufhebung des Nds. Sammlungsgesetzes vorgetragen hat, nicht „an den Haaren herbeigezogen“ waren, sondern Realitätsbezug hatten. Diesen Realitätsbezug hätte man auch dem niedersächsischen Gesetzgeber gewünscht.

4. Kultur

- 4.1. Ein großes Lob gebührt der Stadtverwaltung für die erfolgreiche Beantragung des Titels „Hansestadt“.
- 4.2. Das neue Kinder- und Jugendtheater wird mit Spannung erwartet. Die KiNa-Serie in der Landeszeitung wird gelegentlich auch von Erwachsenen mit Gewinn gelesen. Vor allem ist sie aber interessant und lehrreich für die eigentliche Zielgruppe, die Kinder.
- 4.3. Die TV-Serie „Rote Rosen“ scheint sich auch kommerziell für die Stadt zu einem Renner zu entwickeln.
- 4.4. Besonders zu loben ist nach Auffassung des Bürgervereins das Ewer-/Treibelpfadprojekt, bei dem junge Arbeitslose maßgeblich beteiligt sind. Hier treffen Kultur und Soziales – wie übrigens seit einigen Jahren schon beim Wasserturmprojekt – gewinnbringend aufeinander. Bereits hier sei erwähnt, dass der neue Treibelpfad das uneingeschränkte Wohlwollen der Bürgervereinsmitglieder findet.

4.5. Großen Anklang fand der „Zug der Erinnerungen“; großes Lob an die Initiatoren, denen es gelungen ist, diese sehenswerte Ausstellung in unsere Stadt zu holen.

4.6. Im Seniorenzentrum Glockenhaus soll ein völlig verstimmtes Klavier stehen, das beim Gedichtkurs gebraucht wird. Kann die Stadt hier helfen und die Verstimmung beseitigen?

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Für das Glockenhaus besteht eine Benutzungsordnung. Darin sind das zu zahlende Entgelt (§ 8) und die Nebenkosten (§ 9) festgelegt. Zu den von den Mietern zu zahlenden Nebenkosten gehört auch die Miete für den im Glockenhaus vorhandenen Flügel bzw. für das Klavier wobei die Stimmung auf eigene Rechnung in Auftrag zu geben ist.

Nach einer erfolgten Stimmung hält diese je nach Temperaturschwankungen einige Zeit vor, doch ab und an muss jedes Saiteninstrument nachgestimmt werden.

5. Stadtbild

5.1. Vorbildlich ist in vielerlei Hinsicht – der Bürgerverein hat sich in bescheidenem Maße selbst engagiert – die Renovierung der St. Johannis-Kirche. Hierzu muss nichts weiter gesagt werden, das Ergebnis spricht für sich.

5.2. Auch die immer weiter fortschreitende Sanierung des GE-Bank-Gebäudes in der Grapengießerstraße durch die privaten Eigentümer wird gelobt. Gleiches gilt für die Privat-Wohnhäuser in der Heiligengeiststraße gegenüber der „Krone“.

5.3. Dankbar sind die Bürgerinnen und Bürger dafür, dass der langjährige Schandfleck Am Stintmarkt 12 sich endlich in ein Schmuckstück gewandelt hat.

5.4. Angeregt wird eine Sichtschneise vom Wall am Liebesgrund auf die Reitende-Diener-Straße; dadurch kämen die Garlop-Häuser mit den prächtigen Geranien sehr schön zur Geltung.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Die Anregung des Bürgervereins zur Schaffung einer Sichtschneise vom großen Wall in Richtung der Reitenden-Diener-Str., wird wohlwollend aufgenommen. Das notwendige Freischneiden der Gehölze (vorn. Flie-der) kann im Herbst, bzw. nach Abschluss der Brutzeit erfolgen. Vorab wird geprüft, ob sich auch an anderen Stellen des Walles reizvolle Ausblicke befinden, die noch berücksichtigt werden könnten.

Die Maßnahme wird mit noch anstehenden Sanierungsmaßnahmen der Stadtmauer abgestimmt.

5.5. Leider muss auch in diesem Jahr auf den beklagenswerten Zustand des Hauses Bardowicker Straße 30 hingewiesen werden.

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Hierzu finden noch im Mai 2008 Gespräche mit dem Eigentümer und unserem Bereich Bauaufsicht/Denkmalpflege statt.



5.6. Mit Befremden hat der Bürgerverein die Nachricht entgegen genommen, dass die Stadt wegen der Mauer-Graffiti an der Erbstorfer Landstraße ge-

gen einen privaten Eigentümer zu Felde gezogen ist (Landeszeitung vom 9.4.2008), während nur wenige Meter weiter der Bund hässliche Schmierereien seit Jahren nicht beseitigt. Wo bleibt da der Gleichheitssatz und die grundgesetzlich verbürgte Meinungsfreiheit?

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Auch hier tritt die Bauaufsicht der Hansestadt mit den Eigentümern in Kontakt, um die "Schmierereien" beseitigen zu lassen.

6. Fragen

Offen blieben während des Bürgertreffs am 18.3.2008 die Fragen:

6.1. Was passiert mit dem Café im Kurpark?

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Im Rahmen der Sanierung und Restaurierung des Wandelganges und der Lesehalle im Kurpark hat die Kioskpächterin angeregt, die Lesehalle so umzubauen, dass dort u.a. der Betrieb z.B. eines kleinen Cafés möglich ist. Die Verwaltung hat diesen Vorschlag während der Bauarbeiten positiv aufgegriffen und im Rahmen der Haustechnik alle notwendigen Leitungen mitverlegt. Die Möglichkeit des Betriebs ist also gegeben. Eine Realisierung ist bis heute daran gescheitert, dass die Kioskbetreiber die notwendigen finanziellen Mittel nicht aufbringen konnten. Zwischenzeitlich liegen aber weitere Bewerbungen vor. Diese werden zurzeit intern geprüft.

6.2. Was passiert mit dem Gebäude Katzen-/Schröderstraße, wenn die Musikschule es nicht mehr nutzt

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Im Zusammenhang mit der Verwirklichung des Vorhabens der St. Ursula-Schule auf dem Avacongelande wird zur Zeit auch ein Neubau für die Musikschule geprüft. Über eine Nachnutzung des vorhandenen Musikschulgebäudes ist noch keine Entscheidung gefallen. Zuvor ist eine Unterbringung der sonstigen Nutzer sicherzustellen.

Sollte es eines Tages zu einer möglichen Veräußerung kommen, haben hierüber die politischen Gremien zu entscheiden. Nach der dann vorausgegangenen öffentlichen Ausschreibung wird letztlich nicht nur der Kaufpreis, sondern auch das vorgelegte Nutzungskonzept zu einer Entscheidung beitragen.

und – nach wie vor brennend:

6.3. Was passiert mit der Nordlandhalle, nach dem offensichtlich alle Umnutzungs- oder Renovierungspläne (woran auch immer) gescheitert sind?

Stellungnahme der Stadt Lüneburg

Voraussichtlich kommt es zu einer Veräußerung des städtischen Erbbau-rechts an der Nordlandhalle. Es ist eine Erweiterung des Parkhauses und der Bau von Wohnungen geplant.

7. Mitgliederbefragung des Bürgervereins

Erstmals hat der Vorstand zu aktuellen kommunalen Fragen eine anonyme Mitgliederbefragung durchgeführt. Ergebnisse:

- **Bau des Audimax:**

Rund 55 % der Mitglieder, die sich an der Befragung beteiligt haben, halten den Bau des Audimax für überflüssig, 45 % sind der Meinung, der Bau wäre für Lüneburg eine Bereicherung.

- **Verkauf der Straßenlaternen:**

Hier gab es ein eindeutiges Ergebnis: Fast 85 % haben sich gegen den Verkauf der Lüneburger Straßenlaternen ausgesprochen.

- **Ausbau der Ostumgehung zur Autobahn A 39:**

Bei der Frage waren die Meinungen wiederum geteilt: 55 % halten den Ausbau für durchaus sinnvoll.

- **Blaue Tonne für Altpapier:**

Von der Fa. Remondis halten die meisten Mitglieder des Bürgervereins offenbar nichts, denn lediglich ein einziges Mitglied hat für die Blaue Tonne der Fa. Remondis votiert, alle anderen für die GfA.

- **Rücktritt von Malte Riechey (Linkspartei) wegen Fälschung seines Anwohnerparkscheins:**

Ebenso eindeutig fällt die Entscheidung zur Frage aus, ob Malte Riechey von der Linkspartei wegen Fälschung seines Anwohnerparkscheins sein Ratsmandat zurückgeben sollte: nur ein einziges Mitglied hielt dies nicht für erforderlich, alle anderen Mitglieder sind für einen Rücktritt.

- **Zensuren für die Stadtratsfraktionen:**

Jedes Mitglied des Bürgervereins konnte den fünf im Stadtrat vertretenen Parteien eine Zensur von 1 (=sehr gut), 2 (=gut), 3 (=befriedigend), 4 (=ausreichend), 5 (=mangelhaft) und 6 (=ungenügend) erteilen. Am besten schnitt dabei die SPD mit einer Gesamtdurchschnittsnote von 2,4 ab, dicht gefolgt von der CDU mit 2,6. Etwas schlechter sieht es bei den kleineren Parteien aus, bei denen die FDP 3,1 und die Grünen immerhin noch einen Wert von 3,2 erreichten, während das Urteil der Mitglieder des Bürgervereins für die Linkspartei mit einer satten 5,0 regelrecht vernichtend ausgefallen ist.

- **Zensuren für Landeszeitung, Lünepost und Bürgerbrief**

Zufrieden sind die Mitglieder des Bürgervereins mit der Arbeit der Landeszeitung, sie erzielte eine stolze 2,2. Die Lünepost, die offenbar nicht alle Mitglieder erhalten, kam auf eine Bewertung von 3,5.

Besonders gefreut hat sich die Redaktion des Bürgerbriefs natürlich über eine 1,3!

Nicht jene, die streiten,
sind zu fürchten,
sondern jene, die ausweichen.

Marie von Ebner-Eschenbach

Warum gerade ich?

Rüdiger Schulz

Warum gerade ich? fragte in diesem Jahr unser Kandidat, als wir – Norbert Walbaum und ich - ihm die Nachricht überbrachten, dass er vom Bürgerverein zum Bürger des Jahres 2007 ausersehen sei und wir ihn beim Bürgeressen mit dem Sülfmeisterring auszeichnen wollen.

Warum gerade ich? – Komische Frage, dachte ich bei mir im Stillen. Eigentlich muss er doch selbst am Besten über seine guten Taten Bescheid wissen.

Es ist nun wirklich nicht das erste Mal, dass die Übermittlung der Nachricht, man sei zum Bürger des Jahres ausgewählt worden, eine solche Reaktion beim jeweiligen Bürger bzw. Bürgerin des Jahres hervorruft. Woran liegt das eigentlich? Was signalisiert uns eine solche Reaktion?

Sicherlich ist dies nicht Ausdruck mangelnden Selbstbewußtseins. Unsere Bürgerinnen und Bürger der Jahre verfügen durchweg über jede Menge an Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen. Gleichzeitig sind sie in sympathischer Weise aber auch bescheiden, was ihre Leistungen für diese Stadt und ihre Bürgerinnen und Bürger betrifft. Diese Leistungen haben sie nicht mit dem Hintergedanken erbracht, irgendwann einmal vom Bürgerverein dafür ausgezeichnet zu werden. Vielmehr ist ihnen ihr Engagement für die Gemeinschaft Herzensangelegenheit, ohne danach zu fragen, was sie eines Tages dafür zurück erhalten werden. Den meisten Persönlichkeiten, die wir mit dem Sülfmeisterring ausgezeichnet haben, besitzen eine wertvolle Charaktereigenschaft – ein entscheidender Faktor für unsere Wahl -: nämlich die Hilfsbereitschaft. Hilfsbereite Bürgerinnen und Bürger neigen gerade nicht dazu, sich mit ihren Leistungen in die Öffentlichkeit zu drängen, es sei denn, sie können mit Öffentlichkeitsarbeit wiederum gute Taten bewirken – z.B. Spenden sammeln.

Hilfsbereite leben länger, konnte man vor einiger Zeit in der Zeitung lesen. Eine Fünf-Jahres-Studie mit 400 älteren Paaren habe ergeben, so hieß es, Senioren, die sich sozial engagieren, würden länger leben. Den Forschern sei aufgefallen,

dass Hilfe und Zuspruch von anderen Menschen nicht unbedingt vor einem frühen Tod schützt. Dagegen leben jene länger, die andere Menschen praktisch oder emotional unterstützen, etwa im Haushalt oder bei persönlichen Problemen. Eine weitere Studie in den Vereinigten Staaten hat ergeben, eine feindselige Haltung gegenüber Mitmenschen führt sogar zu einem höheren Infarktrisiko als Fettleibigkeit, Rauchen oder hohe Blutfettwerte (haben Sie das gewusst?).

Diese Forschungsergebnisse sind überzeugend, stimmen sie doch mit anderen Ergebnissen und Beobachtungen überein. Die längste Lebenserwartung haben Pastoren, berufsmäßige Lebenshelfer, die niedrigste Journalisten, die ständig auf der Suche nach Skandalen sind, um andere Menschen in Schwierigkeiten zu bringen.

Wenn Hilfsbereite länger leben, wundert es Sie dann, dass wir im Bürgerverein Lüneburg e.V. so viele ältere Mitglieder haben? Linda Weiß, älteste Bürgerin des Jahres, die den Sülzmeisterring 1995 erhalten hat, kann im wahrsten Sinne des Wortes ein Lied davon singen. Sollen wir also traurig darüber sein, dass unsere Mitglieder so alt werden? Sogar eine 100-jährige zählen wir zu unseren Mitgliedern. Hilfsbereite leben länger, weil sie mit sich selbst im Reinen und somit innerlich ausgeglichen sind, anderenfalls wären sie mit sich selbst beschäftigt und würden sich nur selbst schädigen.

Warum also bin gerade ich Mitglied im Bürgerverein? Nach allem natürlich eine dumme Frage. Und ganz persönlich könnte ich natürlich auch fragen: warum gerade ich?

Warum stehe gerade ich hier vor Ihnen und moderiere diese Veranstaltung – heute übrigens zum 7. Mal:

- 2001 habe ich Ihnen Rüdiger Hedde als Bürger des Jahres vorgestellt,
- 2002 war es Jan Aust,
- ein Jahr später das Ehepaar Wilkens,
- gefolgt von Henning J. Claassen 2004 in unserem Jubiläumsjahr und
- Pastor Thamm 2005.
- Im vergangenen Jahr habe ich Ihnen an dieser Stelle Frau Scheel-Bockelmann als Bürgerin des Jahres 2006 präsentiert.

Warum gerade ich? Weil es ja jemand machen muss, und schließlich haben Sie mich ja auch dafür gewählt. Entscheidend aber natürlich: es macht Spaß! Zugeben, es ist auch anstrengend, hier vor Ihnen zu stehen, und wenn in gut zwei Stunden diese Veranstaltung ohne größere Panne zu Ende sein und die Anspannung von mir abgefallen sein wird, werde ich mit den guten Freunden aus dem Vorstand den nächst erreichbaren Glühweinstand auf dem Markt ansteuern. Hoffentlich ist dann wieder ein Meilenstein in unserer Vereinsgeschichte unfallfrei geschafft.

Warum gerade ich? fragte in diesem Jahr also unser Bürger des Jahres 2007. Ob die Frage wirklich ernst gemeint war, lasse ich hier mal dahin gestellt sein. Natürlich haben wir Alternativen, eine lange Liste von Persönlichkeiten, die für diese Auszeichnung des Bürgervereins in Frage kommen. Aber auch hier gilt das High-Länder-Prinzip: es kann nur einen geben! Wir müssen uns halt für einen entscheiden, was auch in diesem Jahr natürlich wieder gelungen ist.

Als wir im Mai 2007 bei unserem Bürger des Jahres 2007 an einem Samstag Vormittag gemütlich in seinem Wohnzimmer zusammen saßen und die Nachricht überbrachten, er sei zum Bürger des Jahres 2007 gewählt, brachte er sehr schnell die Sprache auf seine Aktivitäten zur Unterstützung der Ärmsten der Armen in einem südamerikanischen Land und präsentierte eindrucksvolle Fotos. Für derart gute Taten der Entwicklungshilfe hatten wir ihn gar nicht ausgewählt, das waren zwar alles gute Taten, die aber eher die Verleihung eines Verdienstkreuzes des Bundes oder des Landes rechtfertigen. Dies zeigte aber auch, dass wir einen Bürger ausgewählt haben, dem das Eintreten für andere Menschen außerordentlich wichtig ist, egal auf welchem Kontinent sie Not leiden. Ich denke also, wir liegen mit unserer Wahl richtig. Warum also gerade er? Dazu wird Ihnen gleich unser Laudator im Einzelnen vortragen.

Meine Aufgabe ist, Ihnen jetzt endlich den Bürger des Jahres 2007 persönlich vorzustellen: Unsere Wahl ist in diesem Jahr auf Gerhard Eiselt gefallen.

Herzlichen Glückwunsch!



**Herr
Gerhard Eiselt**

**wird vom Bürgerverein Lüneburg e.V.
zum
Bürger des Jahres 2007
ernannt.**

**Der Bürger des Jahres hat sich um unsere
Heimatstadt Lüneburg verdient gemacht.**

**In Anerkennung dieser Verdienste wird ihm der
Sülfmeister Ring
des Bürgervereins überreicht.**

**Lüneburg, den 1. Dezember 2007
Bürgerverein Lüneburg e.V.**

gez.
2. Vorsitzender

gez.
1. Vorsitzender

gez.
3. Vorsitzende

Laudatio auf den „Bürger des Jahres“
Herrn Gerhard Eiselt
Bürgeressen am Samstag, 1. Dezember 2007
im Kronen-Brauhaus
Oberbürgermeister Ulrich Mädge

Sehr geehrter Herr Schulz,
sehr verehrte Damen und Herren des Bürgervereins Lüneburg,
lieber Gerd, liebe Hannelore,
meine sehr verehrten Damen und Herren!

Konrad Adenauer hat einmal gesagt: „Ehrungen, das ist, wenn die Gerechtigkeit ihren lebenswürdigen Tag hat“.

Heute ist so ein lebenswürdiger Tag, denn heute bekommst Du, lieber Gerd, den Sülzmeisterring des Bürgervereins. Dass ich heute die Laudatio halten darf, freut mich ganz besonders. Nicht nur, weil ich Dich seit 25 Jahren kenne und schätze. Sondern weil ich ehrlich davon überzeugt bin, dass diese Auszeichnung kaum einen besseren hätte treffen können als Dich, lieber Gerd. Bei der Wahl des Bürgers des Jahres geht es schließlich um Menschen, die sich in besonderer Weise um die Stadt und ihre Bürger verdient gemacht hat. Und das hast Du zweifellos getan - ohne wenn und aber.

Schon sein Lebenslauf lässt erkennen, dass Gerd Eiselt sein ganzes Berufsleben in den Dienst von Stadt und Region gestellt hat. Er ist am 30. September 1951 in Lüneburg geboren und hat nach der mittleren Reife eine Verwaltungslehre beim Landkreis Lüneburg gemacht. Bevor er zur Stadt gewechselt ist, hat er dort das Personalamt geleitet – im Alter von nur 24 Jahren. In dieser Funktion hat Gerd Eiselt mich 1982 beim Landkreis als Kreisinspektor-Anwärter angestellt.

1985 fragte sein ehemaliger Chef, Oberstadtdirektor Reiner Faulhaber, den Kreisamtmann, ob er nicht bei der Stadt das Ratsbüro leiten wolle, und er wollte. 1991 übernahm er dann die Leitung des Hauptamtes.

Für mich war es keine Frage, dass ich Gerd Eiselt 1996 noch am Wahlabend selbst fragte, ob er als Persönlicher Referent für mich arbeiten wolle. Schließlich konnte ich seine Qualitäten in der Position an der Seite von Oberstadtdirektor Faulhaber lange genug aus der Nähe beobachten. Mehr als 10 Jahre haben wir in der Folgezeit eng zusammen gearbeitet, ich hätte mir keinen loyaleren, engagierteren Referenten wünschen können.

Liebe Gäste,

engagierte Bürgerinnen und Bürger, die sich einmischen und Verantwortung übernehmen wollen, sind wichtig für unser Gemeinwohl und für das gesellschaftliche und politische Leben in Lüneburg. Nur durch ein Miteinander bleibt unsere Stadt lebens- und liebenswert und funktionsfähig. Der Bürgerverein unserer Stadt Lüneburg hat es sich seit 43 Jahren zur Aufgabe gemacht, die Liebe und Verbundenheit zur Stadt zu fördern. Mit seiner Arbeit, aber auch mit dieser Auszeichnung motiviert der Verein Menschen, sich mit Idealismus und Tatkraft in das Gemeinwesen einzubringen und Bürgersinn zu entwickeln.

Ich möchte dem Bürgerverein Lüneburg danken für seinen Einsatz. Das Engagement ist eine wichtige –und ich möchte sagen- unverzichtbare Kraft im Zusammenwirken aller, die das Beste dieser Stadt suchen.....und finden.

Das Beste für unsere Stadt und für die Bürger, das hatte und hat auch die heutige Hauptperson, Gerd Eiselt, stets im Blick. Lange bevor das Wort Bürgernähe in aller Munde war, hat Gerd dieses Prinzip bereits mit Engagement und Hilfsbereitschaft gelebt. In Anlehnung an Lessings Maxime „Die edelste Beschäftigung des Menschen ist der Mensch“, ist den Lünebur-

gern vor allem sein Engagement an der Schnittstelle zwischen Verwaltung und Bürger positiv im Gedächtnis.

Aber auch mit seinem - auch - persönlichen Einsatz für die Städtepartnerschaften, die er zwei Jahrzehnte lang organisiert und begleitet hat, hat Gerd Eiselt Maßstäbe gesetzt.

Meine Damen und Herren,

ich kann ohne Einschränkung sagen, Gerd Eiselt war ein Glücksfall für mich als Oberbürgermeister, für die Verwaltung und die Bürgerinnen und Bürger. Er hat seine Tätigkeit bei der Stadt mit überdurchschnittlich großem Engagement erfüllt. In seinen 22 Jahren als Leiter des Ratsbüros hatte er für sämtliche Anliegen – gleich welcher Art und gleich welchen Absenders, immer ein offenes Ohr und eine hilfreiche Hand. Wer aber glaubt, dass unter seiner Hilfsbereitschaft seine Arbeit gelitten hätte, der irrt sich gewaltig.

Gerd Eiselt war eigentlich immer der Erste, der morgens im Rathaus war – häufig schon gegen sechs Uhr in der Früh. Und er war nicht selten der Letzte, der nach Hause gefahren ist.

Dieses Pflicht- und Verantwortungsgefühl konzentrierte sich also nicht nur aufs Berufliche, er zeigte es auch gegenüber Kollegen und Bürgern. Gerd Eiselt war einfach da, wenn er gebraucht wurde – für jedermann und zu jeder Zeit.

Freundlichkeit, Loyalität über Parteigrenzen hinweg, Hilfsbereitschaft, aber auch Offenheit bei Meinungsverschiedenheiten, mit diesen Qualitäten machte Gerhard Eiselt sich im Rathaus unentbehrlich. Er war für viele so etwas wie ein Psychologe oder Seelsorger und konnte selbst in scheinbar ausweglosen Situationen sein Gegenüber mit seinem Humor zum Lächeln bringen.

Heute preisen alle die Bedeutung von Netzwerken, die unentwegt geknüpft, organisiert und gepflegt werden müssen. Ganz nach dem Motto: Beziehungen schaden nur dem, der keine hat. Auf Dein Netzwerk, lieber Gerd, wäre

sicher so mancher neidisch, denn Du kennst Gott und die Welt. Aber bei Dir hatte die Pflege von Kontakten nie etwas Gezwungenes oder rein berufliche Motive. Vielmehr sind Deine Kontakte freundschaftlicher Natur, Du bist überaus hilfsbereit und bekommst deshalb auch viel zurück.

Und gerade diese Hilfsbereitschaft war für unsere Bürger Gold wert. Zu dir konnte man immer kommen, egal wie viel Arbeit Du auf dem Schreibtisch hattest.

Wer eine Frage oder ein Problem hatte, der musste nur die 127 oder das Bürgertelefon anwählen oder Dich direkt in Deinem Büro aufsuchen: Du hast zugehört, kurz überlegt – und dann meist prompt zum Telefonhörer gegriffen und mit ein, zwei Anrufen eine Lösung gefunden. Oder zumindest einen Ansprechpartner, der weiterhelfen konnte. Und dabei hast Du so manches Mal die Quadratur des Kreises geschafft.

Ich bin mir sicher, dass diese Hilfsbereitschaft und diese Arbeitsauffassung auf viele Mitarbeiter der Verwaltung abgefärbt haben. Wenn wir also heute eine so bürgernahe und bürgerfreundliche Verwaltung haben, dann ist das auch Dein Verdienst.

Gerd Eiselt hat sich aber mit seinem Engagement nicht nur um unsere Mitbürger verdient gemacht, sondern auch um unsere ausländischen Gäste. Unermüdlich organisierte er Begegnungen und Besuche zwischen unseren Partnerstädten, hat gemeinsam mit Edmund Geertz vor Ort mitgeholfen und mitrepräsentiert und Lüneburg als gastfreundliche Stadt präsentiert. Ich bin mir sogar sicher, dass Gerd in unseren Partnerstädten der bekannteste Botschafter Lüneburgs ist.

Dass nicht selten Briefe aus unseren Partnerstädten an „den Herrn Oberbürgermeister Gerd Eiselt“ adressiert waren, ist ein Zeichen dafür, welche Rolle Du dort gespielt hast, lieber Gerd.

Wenn Du nicht so an Lüneburg hängen würdest, ich hätte fast Angst haben müssen, dass Du mir abgeworben wirst. Denn Deine Einsatzbereitschaft war legendär. Wenn nachts beim Partnerschaftsbesuch irgendein Problem aufgetreten ist, Gerd hat sich ins Auto gesetzt und sich persönlich darum gekümmert. Wenn es sein musste, hat er unsere Gäste auch nach Hause gefahren – auch mitten in der Nacht. Kleinere Pannen zu überbrücken war eine seiner leichtesten Übungen.

Als beim letzten Besuch einer Delegation aus Naruto ein Paket mit japanischen Gastgeschenken beim Zoll hängen geblieben war, hat Gerd Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt und nicht eher den Telefonhörer eingehängt, bis das Paket doch noch angeliefert wurde. Rechtzeitig, versteht sich.

Ich erinnere mich noch an einen anderen Vorfall, der das ganze Improvisationstalent von Gerd Eiselt forderte. Er und Edmund Geertz hatten unseren Gästen aus Naruto eine typisch japanische Vorspeise kredenzen wollen und dafür 200 Frühlingsrollen bestellt. Weil es sich bei Frühlingsrollen aber in Wahrheit um eine typisch chinesische Vorspeise handelte, wurde der erste Gang von unseren Gästen höflich ignoriert. Ihr habt dann aus der Not eine Tugend gemacht und eine typisch deutsche Nachspeise serviert, nämlich einen großen Topf Rote Grütze, an der sich unsere Gäste nicht satt essen konnten.

Gerd war der gute Pate, ohne ihn würde es die Städtepartnerschaften in dieser Qualität nicht geben. Deine Verdienste um die Förderung und Vertiefung des kulturellen Verständnisses zwischen Lüneburg und seinen Partnerstädten sind auch ein Grund für die heutige Auszeichnung.

Liebe Gäste,

der Grund, warum wir also heute hier sind, sind die vielen Aktivitäten von Gerd Eiselt im Umfeld und zum Wohle der Stadt. Deine Gabe auf alle Men-

schen zuzugehen, lieber Gerd, und sich ihrer Probleme anzunehmen, das zeichnet Dich aus. Es wurde höchste Zeit, Dein Engagement zu würdigen. Du hast mit Deinem Handeln stets gezeigt, was aktiver Bürgersinn ist.

Ich glaube, Dein Engagement ist vor allem Deinem Selbstverständnis zu verdanken, nicht nur in, sondern auch für eine Gemeinschaft zu leben. Diese innere Einstellung ist Dein Antrieb. Ganz ehrlich, ich wünschte mir mehr vom Schlage Gerd Eiselts. Dann würde es unserer Kommune besser gehen.

Eine Laudatio ist aber kein Nachruf. Ich bin sicher wir haben noch viel von Dir zu erwarten. Auch jetzt engagierst Du Dich ja mit ganzem Herzen im Verein Mi Manjana für arme Kindern in Ecuador. Du finanzierst zwei Schulkindern dort ihre Schulausbildung und hilfst deren Familien.

Lieber Gerd,

ich gratuliere Dir zur Verleihung des Sulfmeisterringes und wünsche Dir, Deiner Frau Hannelore und Deiner Familie alles Gute.

Zum Abschluss meiner Laudatio möchte ich Ihnen ein kleines Gedicht von Wilhelm Busch als abschließenden Wunsch mit auf den Weg geben:

Will das Glück nach seinem Sinn

Dir was Gutes schenken,

sage Dank und nimm es hin,

ohne viel Bedenken;

jede Gaben sei beglückt,

doch vor allen Dingen:

Das, worum du Dich bemühst, möge Dir gelingen!

Ich danke Ihnen.

Dankesworte des Bürgers des Jahres 2007

Gerhard Eiselt

Sehr geehrter Herr Schulz,
sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Mädge,
verehrte Damen und Herren des Bürgervereins, liebe Gäste,

Danke lieber Oberbürgermeister Ulrich Mädge für deine so großzügig überschätzenden Worte.

Meinen Vater, der schon lange verstorben ist, hätten diese Worte sehr gefreut - meine Mutter werde ich nachher fragen, ob das wirklich ihr Sohn ist, der so hoch gelobt wurde. Ich gestehe, dies ist für mich ein bewegender Tag. Eine solche Auszeichnung zu empfangen hätte ich nie erwartet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Es war vor einigen Monaten, als sich der Bürgerverein, vertreten durch seinen Vorsitzenden, Herrn Schulz und Herrn Walbaum bei mir zu Hause anmeldeten. Meine innerliche Frage: Was wollen die Herren von mir? Ich war seit einigen Wochen im Ruhestand. War meine Unterstützung bei einer bestimmten Aufgabe bzw. Arbeit als Pensionär gefragt? Groß war die Überraschung, als ich erfuhr, dass ich den Sülzmeistering für bisher Geleistetes erhalten soll, verbunden mit der Ernennung zum Bürger des Jahres 2007. Ob ich mir denn vorstellen könne, wofür mir diese Auszeichnung verliehen wird, wurde ich gefragt. Meine Frage: Haben nicht zahlreiche andere Menschen diese hohe Ehrung viel eher verdient als ich? Durch den späteren Blick auf die lange Liste der früheren Preisträger fühlte ich mich noch unwürdiger. Wie finde ich also Worte des Dankes, die angemessen sind?

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Die Arbeit im Rathaus hat mir, wie auch anderen Kolleginnen und Kollegen, immer große Freude bereitet.

Der ungarische / amerikanische Kernphysiker Edward Teller (*1908) hat einmal gesagt:

Es gibt weder gute noch schlechte Jobs.
Gut oder schlecht ist das,
was einer aus seinem Job macht.

Die Qualität meiner Arbeit hing auch mit der Qualität meiner Kollegen und Mitarbeiter zusammen, die mich bei meiner Arbeit stets voll unterstützt haben! Ohne deren Unterstützung würde ich vielleicht heute hier auch nicht stehen! Diese Unterstützung habe ich auch gebraucht, um z.B. den Wünschen und Sorgen am Bürgertelefon gerecht zu werden; bei der Pflege und Betreuung unserer Paten und Städtepartnerschaften; bei der Abwicklung des Projektes der „Lüneburger Paten“. Wer hätte bei diesem Projekt gedacht, dass ca. 1.000 Bürgerinnen und Bürger, Schulen, Firmen und andere Organisationen sich spontan verpflichten, über drei Jahre monatlich 25 Euro für die Opfer der Flutkatastrophe in Südostasien zu spenden.

Ich könnte weitere Beispiele aufzählen, bei denen ich ohne die Unterstützung meiner Kolleginnen und Kollegen nicht so erfolgreiche Arbeit hätte leisten können. Mir ist schließlich bewusst geworden, dass es bei dieser Ehrung letztlich auch um meine Kolleginnen und Kollegen des Rathauses gehen muss, die ebenso verantwortungsvolle und gute Arbeit für die vielen Bürgerinnen und Bürger dieser Hansestadt leisten.

Dass ich meine Arbeit immer in dem hier angesprochenen Maß erledigen konnte, liegt aber auch an der großen Unterstützung, die ich durch meine liebe Frau Hannelore erfahren habe. Sie Verständnis gezeigt hat, wenn ich außerhalb der normalen Arbeitszeit – oft erst nach 12 Stunden, aber auch an Sonn- und Feiertagen- nicht bei ihr sein konnte, weil der Dienstbetrieb es erforderlich machte.

Viele Menschen glauben, dass man seine Arbeit so einrichten muss, dass sie viel Ertrag für den Arbeitgeber abwerfe. Ich habe immer versucht meine Arbeit so zu tun, dass Bürgerinnen und Bürger der Stadt Lüneburg mit dem Ergebnis zufried-

den sind, denn sie sind in unserer schönen Hansestadt doch letztendlich durch die Zahlung ihrer Gebühren, Beiträge und Steuern Arbeitgeber aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

einige von Ihnen werden sich sicher fragen, was macht dieser Mann jetzt in seiner Freizeit? Holt er die früher fehlenden Stunden mit seiner Frau am Kamin nach?

Nein! Er widmet sich zusammen mit ihr einer neuen ehrenamtlichen Aufgabe. Als Mitglieder im Verein Mi Mañana helfen wir Kindern in Not, die in Posorja/Ecuador in bitterster Armut mit einer unsicheren Zukunft leben. Der Verein Mi Mañana ermöglicht durch Sach- und Finanzspenden den Kindern einen regelmäßigen Schulbesuch und entsprechende Lehrmittel, gesunde Grundernährung und ärztliche Versorgung.

Meine Frau und ich haben selbst für 2 Kinder die Patenschaft übernehmen und halten auch persönlich Kontakt zu ihnen und deren Familien. Am Beispiel der Lüneburger Paten arbeite ich zurzeit an einem Häuserprojekt, um Familien, die in unzumutbaren „Behausungen“ (Bambushütten) in Posorja leben, eine Unterkunft bieten zu können, die u.a. auch über sanitäre Einrichtungen verfügen. Ich bitte um Verständnis, dass ich heute die Gelegenheit genutzt habe, um auf die Arbeit dieses gemeinnützigen Vereins aufmerksam zu machen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

am schwierigsten bei einer Rede ist der Schluss. Manche versprechen immer wieder, dass sie zum Schluss kommen, halten ihr Versprechen aber nicht. Dies ist nur bis zur dritten Wiederholung reizvoll. Die einfachste Form des Schlusses besteht darin, einfach aufzuhören. Ich danke nochmals dem Bürgerverein Lüneburg für die mir verliehene Auszeichnung, dem Oberbürgermeister für seine freundlichen Worte und allen Anwesenden dafür, dass Sie diesen besonderen Augenblick mit mir teilen.

Die Bürger der Jahre 1985 bis 2007

Nr	Jahr	Name	Vorname	Anlaß	Laudatio
1	1985	Kliefoth	Dietrich	Verdienste um die Sportangler-Kameradschaft; sorgte u.a. für die Anlage der Fischteiche an der Lüneburger Rennbahn; Wirken im Verein der Senkungsgeschädigten in der westlichen Altstadt	Walter Lodders, 1. Vorsitzender des Bürgervereins
2	1986	Pomp	Curt	Vorsitzender des Arbeitskreises Lüneburger Altstadt wegen seiner Verdienste um den Erhalt der Lüneburger Altstadt	Walter Lodders, 1. Vorsitzender des Bürgervereins
3	1987	Wiechel	Hans	Mehr als drei Jahrzehnte 1. Vorsitzender des Kleingärtner-Bezirksverbandes Lüneburg; große Verdienste um das Kleingartenwesen	Jürgen Schulz, 1. Schriftführer des Bürgervereins
4	1988	Westphal	Wilma	Langjährige 2. Vorsitzende des Bürgervereins; Ehrung für ihr Engagement in der Jugendarbeit, im Kirchenvorstand und im Siedlerbund	Hans Lorenz, 1. Vorsitzender des Bürgervereins
5	1989	Lodders	Walter	1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. von 1981 bis 1987, Ehrenvorsitzender	Jürgen Schulz, 1. Schriftführer des Bürgervereins
6	1990	Dr. Lamschus	Christian	Gründer und Direktor des Deutschen Salzmuseums, "Retter" der Reste der stillgelegten Saline	Dr. Uta Reinhardt, Leiterin des Lüneburger Stadtarchivs
7	1991	Gössling	Liesel	Äbtissin des Klosters Lüne wegen ihrer Verdienste bei der Errichtung des Teppichmuseums und der Erhaltung des Klosters	Dr. Eckhard Michael, Leiter des Museums f.d. Fürstentum

8	1992	Heitsch	Erich	Ehrenamtlicher Geschäftsführer des Kreissportbundes Lüneburg wegen seiner großen Verdienste für den Sport	Helmut Riesche, 1. Vorsitzender des Bürgervereins
9	1993	Hartmann	Claus	Leiter des Lüneburger Bachorchesters; Begründer der jährlichen Bachwoche in Lüneburg; Förderung Lüneburger Talente	Prof. Dr. Gottfried Küntzel
10	1994	Gerhard	Johanna	Gründerin der "Grünen Damen", die sich im Klinikum ehrenamtlich um hilfsbedürftige Patienten kümmern	Reinhold Müller, Stadtkämmerer, Krankenhausdezernent
11	1995	Weiß	Linda	Begründerin und Leiterin des Singkreises Frohsinn, bemüht sich ehrenamtlich um die Betreuung alter Menschen	Pastor Eckhard Fedrowitz
12 13	1996	Abbenseth Abbenseth	Christa Hans	Gründer der Sozialboutique, die Bedürftigen zu günstigen Preisen gebrauchte Möbel und Kleider zur Verfügung stellt	Pastor Volker Thamm
14	1997	Toews	Manfred	Ehrung für seine jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit als Turmbläser von St. Johannis	Pastor Jürgen Laufs
15 16	1998	Bettex Gollan	Dietlinde Brigitte	Leitung der evangelischen bzw. katholischen Bahnhofsmissionen in Lüneburg	Eduard Kolle, Vors. ev.- luth. Gesamtverband der Kirchen in Lüneburg
17 18	1999	Johannes Theis	Gertrud Ingrid	Vorsitzende bzw. stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Sozialwerkes (DSW), Ortsgruppe Lüneburg	Werner Holthusen, Vorsitzender DSW Niedersachsen

19	2000	Dierking	Ingeborg	Vorsitzende des Seniorenbeirats in Lüneburg	Winfried Harrendza, Vorsitzender des Paritätischen
20	2001	Hedde	Rüdiger	Vorsitzender des Vereins zur Förderung des Wasserturms, ihm ist die Erhaltung und Neunutzung zu verdanken	Peter Koch, Stadtdirektor
21	2002	Aust	Jan	Intendant des Theaters Lüneburg	Ulrich Mädge, Oberbürgermeister in Lüneburg
22 23	2003	Wilkins Wilkins	Heide Manfred	Beide sind seit mehr als zwei Jahrzehnten ehrenamtlich bei den Guttemplern in der Suchtberatung und Hilfe tätig.	Wolfgang Bandler, Beirat im Vorstand des Bürgervereins
24	2004	Claassen	Henning-Jörg	Bauherr des Bergström; sorgte für den Erhalt großer Teile des Wasserviertels rund um den Hafen	Ulrich Mädge, Oberbürgermeister in Lüneburg
25	2005	Thamm	Folker	Pastor an St. Nicolai; sehr engagiert in der Behindertentarbeit	Renate Börner, Gründerin der Lebenshilfe in Lüneburg
26	2006	Scheel-Bockelmann	Gisela	Gründerin und Organisatorin der Jugendbuchwoche	Rolf Müller, Leiter der Ratsbücherei
27	2007	Eiselt	Gerhard	Langjähriger Leiter des Büros des Oberbürgermeisters; große Verdienste um die Städtepartnerschaften Lüneburgs	Ulrich Mädge, Oberbürgermeister in Lüneburg
28	2008	?	?	?	?

Das Geheimnis des Glücks ist die Freiheit.
Das Geheimnis der Freiheit aber ist der Mut.

Perikles

Fest für Demokratie

Rede am 24.6.2007 – Am Sande vor der IHK

Christine Schmid

Liebe Mitbürger, liebe Mitbürgerinnen!

Liebe Gäste beim Fest für Demokratie!

Kann man ein Fest feiern, weil man sich Sorgen macht? Ich denke, ja, denn ein Fest verbindet Menschen und ermutigt dazu, den Sorgen etwas entgegen zu setzen. Wir sind ja in der Tat in Sorge darüber, dass rechts-extremes Gedankengut sich in unserer Stadt Raum und Gehör verschaffen will.

Es bedrückt uns, dass menschenverachtende Positionen erneut politisch wirksam werden. Aufmärsche und spontane Kundgebungen sind nur die hässliche Spitze des Eisbergs. Ihnen stellen wir uns entgegen - damit klar ist: für rechtsradikale Ideen zum Umbau unserer Gesellschaft ist in Lüneburg kein Platz. Hier - wo vielleicht einmal die Stadt zum „Weltkulturerbe“ wird – leben und gestalten Bürger schon jetzt das Weltkulturerbe „Demokratie“:

Wir schätzen Toleranz und friedliches Miteinander der Kulturen und Religionen, wir wollen bunte Vielfalt von Meinungen und konstruktives Miteinander der verschiedenen Kräfte, wir fordern Solidarität und wir schützen insbesondere die Menschen, die unsere Hilfe als - und wie auch immer - Beeinträchtigte brauchen. Darum gibt es in dieser Stadt auch *nicht einen* pflastersteingroßen Platz für Abwertung von Minderheiten, für Rassismus, Geschichtsverfälschung oder Antisemitismus. Dafür steht dieses Fest - und das muss auch bei erneuten Aufzügen sichtbar und hörbar werden.

Doch kann es uns ja nicht allein darum gehen, keine Neonazi-Aufmärsche auf unseren Straßen und Plätzen zu haben. Es muss unser Anliegen sein, rechtsextremen Meinungen den Zugang zu den Herzen und Köpfen von Menschen überhaupt zu verwehren. Es kann uns nicht kalt lassen, dass Jugendliche ansprechbar sind für irrsinnige und menschenfeindliche Ideen.

Wir müssen aufmerksam sein und den Anfängen wehren, wo immer wir sie wahrnehmen. Ein Pastor, der beim Hausbesuch in einer scheinbar heilen Familie im Jugendzimmer Fahnen und Requisiten rechtsradikaler Gruppen entdeckt genauso wie Mitschüler oder Lehrerinnen, wenn die entsprechenden Sprüche auf dem Schulflur zu hören sind.

Und wir sollten auch die Aufrichtigkeit haben, uns selbst in den Blick nehmen. Wir müssen uns fragen, was den Boden dafür bereitet, dass junge Männer und Frauen sich auf schrille Weise unserer Gesellschaft entgegenstellen - einer Gesellschaft, die sie allzu oft längst abgehängt hat.

Mir ist im Umgang mit rechtradikal gewordenen jungen Menschen die christliche Unterscheidung von Täter und Tat wichtig. So verwerflich die politische Haltung ist, gegen die wir uns heute versammeln, so offen müssen wir zugleich für die Menschen sein, die sich in ein rechtsextremes Milieu haben locken lassen – und die daraus zurückkehren wollen. So inakzeptabel und schräg die Ideen sein mögen, die Würde der Schrägen wird dadurch nicht geringer.

Um es im Bild zu sagen: Neonazis, Rechtsextremen und allen anderen, die auf Gewalt setzen zeigen wir die Rote Karte. Wir wollen sie nicht auf dem Spielfeld. Gleichzeitig bleibt aber die Hand, die die rote Karte hochhält, ausgestreckt und sagt: verlasst Eure Richtung und Haltung. Kehrt um!

Der diesen Satz: „Kehrt um“ unbeirrbar den Menschen seiner Zeit zugerufen hat - war Johannes der Täufer. Heute am 24. Juni ist Johannistag, in unserer Johanniskirche wurde das heute im Gottesdienst besonders gefeiert. Johannes steht für das klare Nein zu verkehrtem Leben- und für die Einladung in einen besseren Horizont: das Reich Gottes, Frieden und Gerechtigkeit.

Von ihm können wir, wie immer wir zu Glauben und Kirche stehen, doch eines gemeinsam lernen: ein klares Nein zu sagen und zugleich Menschen bessere Perspektiven aufzuzeigen. Damit Rechts-Extremismus keine Chancen hat – und Frieden, Menschenfreundlichkeit wächst.

Ich wünsche Ihnen allen ein gesegneten Sonntag. Vielen Dank.

Bürgermeister in Lüneburg

Bürgermeister Eduard Kolle

Als vor gut einem Jahr mein Vorgänger im Amt, Bernd Fischer, verstarb, war ich doch erst einmal tief erschüttert. Ich wusste zwar von seiner schweren Krankheit, glaubte jedoch wie er auch, dass sich alles noch zum Guten hinwenden würde. Aber das Schicksal wollte es anders.

Meine Fraktion schlug mich dann als seinen Amtsnachfolger vor, und so wurde ich vom Rat der Stadt Lüneburg bei zwei Enthaltungen am 19. April 2008 zum Nachfolger des sehr beliebten Bürgermeisters Fischer gewählt.

Ich hatte vor meiner Nominierung lange überlegt, ob ich für dieses verantwortungsvolle Amt kandidieren und es bei einem Wahlerfolg annehmen sollte. Aber ich glaube, dass jeder Kandidat, der solch einen brillanten Vorgänger hatte, Zweifel in sich spürt.

Das Wahlergebnis machte mich doch ein wenig stolz, denn fast alle Ratsmitglieder hatten meiner Person ihr Vertrauen ausgesprochen.

Es galt nun, alle anderen Ehrenämter, die ich noch bekleidete, aufeinander abzustimmen, denn ich war mir durchaus der großen Ehre und Verantwortung bewusst, dass ich als einer der zwei Bürgermeister neben dem Oberbürgermeister der Stadt Lüneburg für unsere schöne Stadt immer zur Verfügung stehen musste.

Dazu sei an dieser Stelle anzumerken, dass ich auch in anderen Bereichen des städtischen und kulturellen Lebens unserer Stadt ehrenamtliche Aufgaben inne habe: In der ASG-Lüneburg trage ich als Kommandeur des Schwarzen Korps für ca. 70 Schützen Verantwortung, als Mitglied im Kirchenvorstand der ev. luth. Paulusgemeinde auf dem Kreideberg bin ich neben der kirchlichen Arbeit noch in der Seniorenarbeit und im Finanzausschuss stark eingebunden.

Auch als Ratsmitglied, seit über 30 Jahren selbst ansässig auf dem Kreideberg, fühle ich mich besonders den Bürgern dieser Region stark verbunden. Für ihre Sorgen (Schule, Verkehr, Lärm usw.) bin ich häufig der erste Ansprechpartner. Außerdem bin ich in meiner Funktion als Ratsherr im Kultur- und Verwaltungsausschuss, in den Stiftungsbeiräten, im Vorstand des Museumsvereins, im Aufsichtsrat des Lüneburger Stadttheaters und im Vorstand der Lüneburger Bürgerstiftung aktiv.

Summa summarum sind dies durchschnittlich 6 Stunden tägliche Arbeit, die ich jedoch immer wieder mit Freude im Hinblick auf die „gute Sache“ auf mich nehme.

Von jetzt ab war ich also eine „Öffentliche Person“ und durfte und wollte die Erwartungen der Lüneburger Bürgerinnen und Bürger nicht enttäuschen.

Auch außerhalb unserer Stadtmauern galt es, unsere Hansestadt würdig zu vertreten.

Es ist mir in diesem einen Jahr sehr schnell klar geworden, dass dieses Amt doch sehr fordernd ist.

Ein Beispiel dafür sind die Begrüßungen unterschiedlichster, häufig internationaler Gruppen im Rathaus.

Von den sprachlichen Schwierigkeiten abgesehen, hatte doch jede Besuchergruppe andere Vorstellungen von unserer alten Salzstadt:

So galt es, das Interesse von Schulklassen und Jugendgruppen für Lüneburg zu wecken und bedurfte bei anderen Besuchern durchaus des Hinweises, dass Lüneburg nicht nur aus „Roten Rosen“ bestand, denn fast 90% aller Rathausgäste kannte die Fernsehserie!

Was mir immer besondere Freude bereitet hat, waren die Besuche bei Jubilaren wie z.B. zu einem 100sten Geburtstag oder einer Diamantenen Hochzeit. Es war schön, auf den Gesichtern die Freude darüber zu sehen, dass sich einer der Bür-

germeister die Zeit für einen Besuch genommen hatte, und es war immer wieder faszinierend zu hören, was die Jubilare im Leben alles erlebt und auch erlitten hatten. Aber besonders hat mich stets beeindruckt, wie dankbar, zufrieden und glücklich alle waren.

Ein wenig Herzklopfen bereiteten mir doch manchmal die Grußworte, die zu sprechen ich zu den unterschiedlichsten Gelegenheiten aufgefordert wurde. Im Zeitalter des Internet kann man sich zwar umfassend zu Themen und Anlässen im Vorfeld informieren, jedoch den „richtigen Ton“ im persönlichen Wort zu treffen, das nimmt einem keine Maschine ab.

An zwei herausragende Ereignisse in meiner doch noch sehr kurzen Amtszeit kann ich mich besonders gut erinnern:

Da wäre zunächst die Eröffnung des Landesmusikfestes des Niedersächsischen Turnerbundes 2007 vor rund 1.000 Musikern und Besuchern im Mai auf dem Marktplatz zu nennen.

Dieses Großereignis mit der anschließenden Serenade im Dunkeln vor der wunderschönen Kulisse unseres Marktplatzes hat sich bei mir sehr nachhaltig eingeprägt.

Und dann der 20. September 2007: Ich durfte auf dem Lüneburger Bahnhof einen Metronomzug auf den unserer Stadt frisch verliehenen Namen „Hansestadt Lüneburg“ taufen.

Darauf war und bin ich besonders stolz, dass mir diese Ehre zuteil wurde.

Nach einem Jahr Amtszeit als Bürgermeister unserer Hansestadt Lüneburg muss ich feststellen, dass bei der Fülle von Terminen die Entscheidung vor ein paar Jahren richtig war, neben dem Oberbürgermeister noch zwei ehrenamtliche Bürgermeister einzusetzen.

Dieses Amt hat jedoch nicht nur Sonnenseiten. Die Anwesenheit bei Trauer- und Gedenkfeiern berührt mein Innerstes immer wieder aufs Neue und beschäftigt mich oft tagelang. Und, was natürlich auch zu meinen vielen, vielen Aufgaben von Beginn an gehört: zuzuhören, wenn Ärger und Wut über Ungerechtigkeiten unserer Mitbürger an mich herangetragen werden, Geduld zu zeigen, Probleme zu hinterfragen, Ansprechpartner mit einem immer „offenen Ohr“ zu sein und zu helfen, wo immer es möglich war und ist.

An dieser Stelle möchte ich mich sehr herzlich beim Bürgerverein Lüneburg e.V. bedanken, dass man mir die Gelegenheit gibt, über meine Arbeit und die Eindrücke als einer der Bürgermeister zu berichten.

Ein ganz besonderer Dank gilt Herrn Oberbürgermeister Ulrich Mädge und Herrn Bürgermeister Dr. Gerhard Scharf für ihre Beratung, Hilfe und Unterstützung in meinem ersten Bürgermeisterjahr.

Und so hoffe ich und wünsche mir, dass ich mit Gottes Hilfe auch weiterhin für unsere Stadt und ihre Bürger erfolgreich tätig sein darf.



Bürgermeister in Lüneburg

Bürgermeister Dr. Gerhard Scharf

Rechtliche Stellung:

Bereits in der Kommunalwahlperiode 1996 – 2001 wurde ich von einer großen Mehrheit im Rat der Stadt Lüneburg zum Bürgermeister gewählt. Nach einer Unterbrechung von fünf Jahren erfolgte nach den letzten Kommunalwahlen 2006 in der Ratssitzung vom 2. November 2006 meine zweite Wahl zum Bürgermeister unserer Stadt.

An dieser Stelle ist auf einen grundsätzlichen Unterschied hinzuweisen: nach der Niedersächsischen Gemeindeordnung ist der Oberbürgermeister einer Stadt als Hauptverwaltungsbeamter sowohl Verwaltungsspitze als auch oberster Repräsentant der Stadt. Da er losgelöst von den alle fünf Jahre stattfindenden Kommunalwahlen alle acht Jahre direkt von den Bürgerinnen und Bürgern gewählt wird, hat er eine starke Stellung im Gemeinwesen (§ 61 Niedersächsische Gemeindeordnung von 2006 - NGO).

Die beiden ehrenamtlichen Bürgermeister unserer Stadt – Herr Eduard Kolle und meine Person – müssen ein Ratsmandat erwerben und Mitglied im Verwaltungsausschuss, dem „kleinen Rat“ sein. Erst dann können sie von der Mehrheit der Ratsmitglieder gewählt werden (§ 61 Abs. 6 NGO). Kraft der starken Amtsstellung des gewählten Oberbürgermeisters als Verwaltungsspitze müssen im Prinzip alle Verwaltungsvorgänge und –entscheidungen über den „Tisch“ des Oberbürgermeisters laufen; das gleiche gilt für alle repräsentativen Auftritte bzw. Verpflichtungen.

Die beiden vom Rat gewählten Bürgermeister haben eine Doppelfunktion: sie sind einerseits als demokratisch gewählte Ratsmitglieder in die Parteilinie ihrer Fraktionen eingebunden und dabei völlig frei in ihrer Meinungsäußerung; andererseits sind sie dem Oberbürgermeister loyal verbunden, wenn sie in seinem Auftrage handeln bzw. die Stadt vertreten. Schon daraus wird deutlich, wie vielfältig und herausfordernd das Ehrenamt des Bürgermeisters ist.

Kontakte zu Bürgern, Vereinen und Organisationen:

Obwohl in Schlesien geboren, ist Lüneburg meine zweite Heimat geworden. Als Schüler des Johanneums von 1953 – 1959 und Leiter des Gymnasiums Oedeme von 1971 – 2002 fühle ich mich der Stadt sehr verbunden und lebe seit 1967 mit meiner Ehefrau Heike in der Gerhart-Hauptmann-Straße 53 im Moorfeld-Ost. Seit 1986 haben mich die Bürgerinnen und Bürger immer wieder in den Rat und seit 2001 auch in den Kreistag gewählt.

Schon über meine erste Wahl zum Bürgermeister 1996 habe ich mich sehr gefreut. Die vielen Anfragen, Hilfesuche und Hinweise auf Probleme, aber auch aufmunternde Worte empfinde ich stets als Vertrauensbeweis für meine politische Tätigkeit. Beispielhaft seien hier genannt:

- Fragen und Probleme zum Thema Ostumgehung und A 39 in unserem Wohngebiet
- Bus- und Verkehrsverbindungen
- Verkehrs- und Lärmbelastung in vielen Bereich unserer Stadt
- Altersgerechtes Wohnen und Heimunterbringung
- Ausbau und Gestaltung der Spielplätze
- Versorgung mit Kita- und Krippenplätzen
- Sanierung, Ausbau und Organisation unserer Schulen
- Schaffung von Arbeitsplätzen.

In Ergänzung zu vielen Einzelgesprächen besuche ich im Auftrage des Oberbürgermeisters Vereine, Organisationen und Verbände bei ihren Jahres- bzw. Jubiläumsveranstaltungen; in der Regel wird ein Grußwort erwartet. Sofern ich die Vereinigung nicht oder nur oberflächlich kenne, bekomme ich vom Büro des Oberbürgermeisters Zahlen und Daten der Vereine sowie Namen der Vorstandsmitglieder, so dass ich nicht nur ein formales Grußwort halten, sondern immer auch auf die jeweilige Vereinigung eingehen kann. Das ist mir besonders wichtig, da ich so den beteiligten Personen das Gefühl geben kann, dass ich mich auch mit ihrer besonderen Gruppe intensiv befasst habe. Schützen-, Sport-, Kleingarten- und Gesangvereine, Bürgerverein, DRK und Feuerwehr spielen

dabei eine besondere Rolle; nicht zu vergessen die vielen Selbsthilfegruppen wie z.B. „Aids“ und „dros“. Besondere „Highlights“ sind immer die Prämierungen der Kleingartenvereine, die Sportlerehrungen sowie die Ehrung der vielen Helferinnen und Helfer beim „Tag der Ehrenamtlichen“ im Fürstensaal. Einen hohen Stellenwert haben auch die großen Märkte, die weit über Lüneburg hinaus bekannt sind, wie Frühjahrsmarkt, Oktoberfest und Weihnachtsmarkt, die jeweils vom Oberbürgermeister oder einem der Bürgermeister eröffnet werden.

Empfang und Begrüßung von Gästen der Stadt Lüneburg

Dazu gehören zunächst Vereinigungen und Organisationen, die in Lüneburg ansässig sind oder immer wieder ihre Jahresversammlungen in Lüneburg durchführen. Beispielhaft seien hier genannt:

- Kongress der Norddeutschen Hausärzte
- Eichenbrücker Treffen
- Verband des Wohneigentums
- Jugend forscht
- Friedensstiftung Manzke
- Carl-Schirren-Tage
- Auszeichnung der Berufsbesten von IHK und Handwerkskammer
- Jugendbuchwoche
- Verein ehemaliger Landwirtschaftsschüler.

Zu diesen regelmäßigen Veranstaltungen kommen die vielen Kongresse, die von der Universität oder anderen Organisationen zunehmend in Lüneburg durchgeführt werden und sehr häufig auch hochrangige internationale Gäste in die Hansestadt führen.

Internationale Kontakte

Eine besondere Rolle spielen in meinem Kalender die Termine mit Studierenden aus vielen Ländern, die im Rahmen von Austauschprogrammen an der Universität studieren, und die regelmäßig im Rathaus empfangen und begrüßt werden.

Dabei ist es mir ein besonderes Anliegen, auf die große Bedeutung des Jahres 1990 für die deutsche Geschichte und die Stadt Lüneburg hinzuweisen; das heißt im besonderen:

- Wiederherstellung der deutschen Einheit
- Reduzierung der Bundeswehr
- Umbau der Scharnhorstkaserne zu einer Universität mit dem Hinweis: wo früher Panzer standen, stehen heute Studenten aus aller Welt.

Für ebenso wichtig halte ich die Begrüßung der Gastschülergruppen, die im Rahmen der Schüleraustauschprogramme unserer Schulen nach Lüneburg kommen. Auch die Beziehungen und Kontakte zu den Partnergemeinden der Stadt: Clamart in Frankreich, Ivrea in Italien, Köthen und Kulmbach, Naruto in Japan, Tartu in Estland und Viborg in Dänemark bedürfen der ständigen Pflege, das heißt Besuche und Gegenbesuche müssen vorbereitet, organisiert und durchgeführt werden; auch das bedeutet immer wieder eine starke Herausforderung für den Oberbürgermeister und die beiden Bürgermeister.

Der Bürgermeister als Ratsherr

Neben den geschilderten vielseitigen Verpflichtungen, die natürlich auch mein Zeit-Budget stark beanspruchen, nehme ich mein Ratsmandat sehr ernst und bin Mitglied in verschiedenen Ausschüssen bzw. Aufsichtsräten; so z.B. im wichtigen Verwaltungsausschuss, im Schulausschuss und im Aufsichtsrat der Gesundheitsholding Lüneburg GmbH. Dabei kümmere ich mich besonders um Probleme unserer Schulen und des Klinikums sowie um Stadtentwicklung.

Das Amt des Bürgermeisters erfordert eine gute körperliche und geistige Verfassung und ist eine starke Herausforderung für ein effektives Zeitmanagement. Über allem aber steht die Freude, für unsere schöne Stadt Lüneburg und ihre Bürgerinnen und Bürger tätig sein zu können, und die Überzeugung, mithelfen zu dürfen, die Stadt und die Region voranzubringen. Meine Familie – besonders meine Frau Hilke, meine drei Enkel und unser Haus und Garten sind dabei meine Kraftstation.

Der Kleingärtner – Bezirksverband Lüneburg e. V.

75 Jahre Gartenfreu(n)de in Lüneburg

Joachim Roemer

Kennen Sie Kleingärtner?

Natürlich, werden Sie sagen, dass sind doch Halt! Was jetzt kommt, entstammt vielfach einem Cliché – Denken, dass mit dem heutigen Kleingartenwesen kaum noch etwas gemeinsam hat.

Für die Boulevard – Presse war es immer einfach, Kleingärtner mit dem Deutschen Spießertum gleichzusetzen, ersparte es doch dem bequemen Journalisten, seine vorgeprägte Meinung zu überprüfen.

Das heutige Kleingartenwesen sieht anders aus. Ich möchte Sie einladen, schauen Sie in unsere Anlagen und Sie werden Menschen kennenlernen, die miteinander einem der schönsten Hobbys nachgehen, dem Gärtnern.

Es begann vor über 100 Jahren

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wuchsen durch die zunehmende Industrialisierung die Probleme in den Städten. Die Bevölkerungszunahme ging mit schweren sozialpolitischen und hygienischen Problemen einher. Viele Kinder wuchsen in licht- und luftlosen Hinterhöfen auf. Einsichtige Menschen, wie der Arzt Dr Gottlob Daniel Schreber, entwickelten praktische Wege zur Hebung der Volksgesundheit und zur Jugenderziehung. Er forderte damals die Bereitstellung von Grünflächen für die Jugend. 1864 griff Ernst Innozenz Hauschild diese Idee auf und schuf in Leipzig die erste Anlage, eigentlich als Schulverein mit kindgerechten Spiel- und Turnplätzen. Nach und nach griff die Idee auch auf die Erwachsenen über, die Spielflächen wurden aufgeteilt und umzäunt, es entstanden Schrebergärten.

In Lüneburg hielt die Kleingartenidee 1905 Einzug, am Oedemer Weg entstanden die ersten 22 Gärten, aber damals, wie heute, standen sie in Konkurrenz zum wachsenden Wohnraumbedarf und mussten weichen.

Die Hungersnöte der beiden Weltkriege ließen das Kleingartenwesen dann auch in Lüneburg stark anwachsen. Das ging so weit, dass die Stadtverwaltung von

der Möglichkeit der Zwangspachtung Gebrauch machte. In dieser Zeit waren die Vereine noch nicht gut organisiert. Es gab nur kurzfristige Pachtverträge, Anlagen entstanden und verschwanden wieder. Erste Versuche einen Dachverband zu gründen scheiterten an der Uneinsichtigkeit vieler Mitglieder. Egoismus ist keine Erfindung der heutigen Zeit.

Die älteste, heute noch existierende Anlage wurde 1932 unter dem Namen „In der Kiepe“ gegründet. Im Zuge des Baus der Friedrich-Ebert-Brücke erfolgte jedoch 1977 eine Teilung, so dass heute die Vereine Ilmenau und In der Kiepe gemeinsam an dieser Stelle ihre Gärten haben.

1933 – Das Gründungsjahr des Kleingärtner-Bezirksverbandes

Unseren Lüneburger Stadtvätern war es bereits damals wichtig, einen Ansprechpartner in allen Fragen zum Kleingartenwesen zu haben. So wurde die Gründung des Bezirksverbandes vorangetrieben und am 15.02.1933 die Satzung beschlossen. Damals hieß der Verband noch Stadtgruppe der Kleingärtner und Kleinsiedler Lüneburg e. V. . Er wurde Generalpächter für alle Kleingärten, es waren gerade einmal 310. Dieses änderte sich schnell, immer mehr Anlagen wurden gegründet und prägen bis heute das Bild unserer Stadt. 1935 entstanden die Anlagen Düvelsbrook und Ochtmisser Kirchsteig, 1938 Moldenweg, 1939 Am Pferdeteich, 1946 „Am Zeltberg“, 1947 „Auf den Sandbergen“ u. s. w. . Heute sind es fünfzehn Anlagen, dazu kommen fünf Vereine aus Reppenstedt, Buchholz in der Nordheide, Tostedt, Soltau und Winsen (Luhe).

Zusammen zählen wir über 2.200 Mitglieder und sind damit einer der mitgliederstärksten Verbände in der Hansestadt Lüneburg. Die Flächen, die wir bewirtschaften und betreuen umfassen über 1,12 Millionen Quadratmeter, das sind – ohne die Waldflächen – etwa ein Drittel der Lüneburger Grünanlagen.

Bezirksverband erfüllt vielfältige Aufgaben

Wir sind als Bezirksverband nicht nur Generalpächter aller Flächen im Stadtgebiet, wir erteilen auch die Genehmigungen für die Gartenlauben. Für die Mitglieder bieten wir Schulungsveranstaltungen zum Pacht- und Vereinsrecht an, unterstützen in Versicherungs- und Rechtsfragen. Wir helfen bei der Organisation von Veranstaltungen, so zum Beispiel beim jährlichen Tag des Gartens, bei

Gartenschauen und auch bei den Wettbewerben um den Sülfmeistertitel, zu dem wir 2007 erstmals mit einer eigenen Gruppe angetreten waren.

Fachberatung und Öffentlichkeitsarbeit

Zu den besonders wichtigen Aufgaben gehören die Beratung der Mitglieder in Fragen zur kleingärtnerischen Nutzung und die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Die kleingärtnerische Nutzung wird heute, da das Freizeitverhalten vieler Menschen mehr auf Erholung ausgerichtet ist, immer wieder in Frage gestellt. Das Gesetz schreibt, als Gegenleistung für die Sozialbindung des Grundeigentums (dazu komme ich noch), diese Nutzung vor. Das heißt, ein Teil des Gartens muss mit Obst und Gemüse, Blumen und anderen Pflanzen genutzt werden. Rasen allein darf nicht sein, dazu bedarf es keiner Kleingärten. Rasenflächen gibt es auch im Kurpark. Aufgabe der Fachberatung ist es, den Gartenfreunden die Arbeit so zu vermitteln, dass sie Spaß macht. Auch Nutzgärten können pflegeleicht sein und der Anbau alter Obst- und Gemüsesorten schafft Abwechslung auf unserem Speiseplan und ganz besonders wichtig ist heute vielen Gartenfreunden, dass sie gesundes, unbehandeltes Obst und Gemüse ernten können, frei von Pflanzenschutzmitteln und hohen Düngergaben. In den Gärten rund um unser Verbandshaus an der Bleckeder Landstraße wollen wir Schaugärten einrichten, in denen wir zeigen, wie es geht.

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sind wichtig, um über alle Themen rund um das Kleingartenwesen zu informieren. Tue Gutes und rede (oder schreibe) darüber. Nur so lassen sich die Mitglieder und die Bevölkerung positiv vom Kleingartenwesen überzeugen.

Bestandsschutz durch das Bundeskleingartengesetz

Das Bundeskleingartengesetz erklärt Dauerkleingartenanlagen zu privilegierten Flächen, für die die Sozialbindung des Eigentums gilt. Mit der Ausweisung der Lüneburger Anlagen im Bebauungsplan der Hansestadt genießen die Kleingartenanlagen Bestandsschutz. Sie sind Teil des öffentlichen Grüns und die Pachtverträge mit den Kleingärtnern sind unbefristet gültig.

Der Pachtpreis ist extrem günstig, er orientiert sich am erwerbsmäßigen Gartenbau in der Region. Warum ist das so?

Die drei Säulen des Kleingartenwesens

Kleingärten haben eine hohe sozialpolitische Bedeutung. In Deutschland verbringen über eine Million Menschen ihre Freizeit in ihren Kleingärten, gemeinsam mit ihren Familien, Freunden und Bekannten. Damit gehört das Kleingartenwesen zu den wichtigsten Organisationen im Bundesgebiet.

Kleingärten liegen als öffentliche Grünanlagen häufig in den Wohngebieten der Städte. Sie bieten heute, genauso wie zur Gründungszeit, vielen Menschen nach einem anstrengenden Arbeitstag oder –leben Platz für eine sinnvolle Freizeitgestaltung an der frischen Luft. Gerade für unsere Kinder sind sie ein Ort zum (be-)greifen, Vorgänge in unserer Umwelt zu erleben und zu erforschen.

Kleingartenanlagen sind Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen. Die Pflanzenartenvielfalt ist in den Gartenanlagen mit Abstand am Höchsten, gegenüber allen anderen Grünanlagen. Auch für unsere heimischen Tiere sind die Gärten und Grünanlagen wichtiger Lebensraum und Trittsteine im urbanen Raum. Für unsere Kinder gibt es hier viel zu entdecken und sie können Natur hautnah erleben. Kleingartenanlagen leisten einen besonderen Schutz für unser Klima: Nach den Wäldern wirken sie am besten Klima regulierend.

Kleingartenanlagen sind soziale Orte. Viele Menschen suchen insbesondere im Alter einen Ort, an dem sie nicht alleine sind. In den Gärten treffen sie auf viele Gleichgesinnte, können miteinander reden und feiern und haben mit ihrem Garten doch gleichzeitig einen Raum, in dem sie sich zurückziehen, ihren eigenen Interessen nachgehen können. Nebenbei fördern Sie ihre Gesundheit durch die Arbeit an der frischen Luft.

Kleingartenanlagen sind Orte der Begegnung. Viele Menschen haben hier einen Migrationshintergrund, wie man heute so fachmännisch sagt. Sie sind aus vielen Teilen der Erde zu uns gezogen. Im Kleingarten können sie sich ein Stück Heimat erhalten. Interkulturelle Gärten prägen das Gesicht vieler Anlagen.

Ein Ort für viele Ideen

Nicht nur Alleinstehende, Paare oder Familien sind in den Gärten zu Hause. Wir haben Schulgärten, Kindergartengärten, Kinder-Party-Gärten, den Garten der Schreberjugend und künftig auch Tafelgärten.

Die Aktion Tafelgärten, die wir zusammen mit der Lüneburger Tafel und Job Sozial durchführen, verbindet die Möglichkeit, Arbeitslosen eine Beschäftigung zu geben und gleichzeitig gesundes Obst und Gemüse an Bedürftige zu verteilen. Wir wünschen uns eine große Resonanz in vielen Vereinen. Mit den Tafelgärten setzen wir eine Arbeit fort, die wir mit unseren Mitarbeitern, im Volksmund 1-€Jobber genannt, seit vielen Jahren leisten: Wir geben Menschen eine Aufgabe und eine Zukunft. Sie alle haben sich bislang bei uns wohl gefühlt.

Hohe Anforderungen an die Vereinsführungen

Unsere Vorstände in den Vereinen sind zuständig für das Gemeinschaftsleben in ihrer Anlage. Sie müssen die vielen Interessen und Lebensumstände der Mitglieder berücksichtigen. Zu ihrer Arbeit gehört Fingerspitzengefühl. Dabei müssen sie auf das nachbarschaftliche Miteinander achten, schließlich haben wir zwischen unseren Gärten keine Mauern. Sie organisieren die Gemeinschaftsarbeit während der die Wege, Plätze und das öffentliche Grün der Anlagen gepflegt und erhalten werden. Viele Anlagen haben ein Verbandshaus für die vielfältigen Veranstaltungen im Jahresverlauf, an denen die Bevölkerung aus der Umgebung regelmäßig teilnimmt und sie haben einen Spielplatz, der beliebter Treffpunkt für Kindergartengruppen und für Müttern mit ihren Kleinen ist.

Gemeinsam geht es besser

Es klingt dem Einen oder Anderen vielleicht etwas zu positiv. Haben sich aus den lange belächelten Kleingärtnern ganz andere Menschen entwickelt? Nein! Im Grunde waren wir schon immer so, wir haben es vielleicht nicht laut genug gesagt. Und wir haben zu lange versucht, alleine unsere Aufgaben zu bewältigen, ungehört von der Außenwelt. Heute wissen wir, dass wir es nicht allein schaffen und auch nicht versuchen sollten. Zu komplex sind die Aufgaben, gerade im interkulturellen und im sozialen Bereich. Andere Vereine beschäftigen Sozialarbeiter und Integrationsbeauftragte, wir versuchen es, indem wir miteinander reden. Und dabei werden wir verstärkt die Organisationen mit einbinden, die Erfahrungen haben auf diesen Gebieten, die uns helfen und die wir damit ebenfalls unterstützen können. Wir sind der Meinung, dass diese Aufgaben von den Verbänden und Organisationen gemeinsam erfüllt werden müssen. Der Bür-

gerverein kann hier eine wichtige Aufgabe übernehmen, indem er neben engagierten Bürgerinnen und Bürgern, auch Vereine zusammenführt.

Ein kurzer Rundgang durch die Stadt

Ich hoffe, dass die Ausführungen über Lüneburgs Kleingärten Sie inspiriert haben und Sie uns näher kennen lernen möchten. Begleiten Sie mich auf einem Rundgang durch Lüneburg zu unseren Gartenfreunden. Gartenfreunde? Ja, das sind wir heute und Sie könnten dazugehören.

Wir starten am Verbandshaus des Bezirksverbandes an der Bleckeder Landstraße, gleich gegenüber den Gebäuden der ehemaligen Schlieffen-Kaserne. Von hier aus werden die Geschicke des Verbandes gelenkt. Das Verbandshaus liegt auf dem Gelände des Kleingärtnervereins (KGV) Am Pferdeteich. Die Anlage verbindet mit drei durchgehenden, ganzjährig geöffneten Wegen die Bleckeder Landstraße und die Bachstraße. Bewohner der umliegenden Reihen- und Mehrfamilienhäuser kommen gerne hierher und erfreuen sich an den vielfältig gestalteten Gärten. Neben dem Vereinshaus haben die Schrebinos ihren Garten, sie sind die Lüneburger Gruppe der Deutschen Schreberjugend.

Auf der Dahlenburger Landstraße kommen wir zum KGV Auf den Sandbergen. Die Gartenfreunde haben es hier nicht leicht, auf dem trockenen, armen Boden gute Erträge zu erzielen. Auf unserem Weg fällt auf: In vielen Gärten reihen sich die Stangen für die Bohnen aneinander. Ein Zeichen dafür, dass unter den Gartenfreunden immer wieder ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger anzutreffen sind.

Wir fahren stadteinwärts. An der Brücke über die Ilmenau biegen wir ab zum KGV In der Kiepe. Einer der beiden Hauptwege verläuft direkt an der Ilmenau entlang. Der Verein unterhält den Weg, obgleich er außerhalb der Anlage liegt. Im Verein hat die Hauptschule Stadtmitte ihren Schulgarten gepachtet und dass nun bereits seit vierzehn Jahren.

Wir unterqueren die Friedrich-Ebert-Brücke und kommen in die Ilmenaukolonie. Einige schöne Fachwerkläuben fallen auf und der Blick wandert durch einen blühenden Garten hin zum Turm von St. Johannis und zum 100-jährigen Wasserturm.

Stadtauswärts Richtung Uelzen, verbinden die Vereine Bockelsberg und Düvelsbrook die Bockelsberger Teiche und die Ilmenauwiesen. Ein Spaziergang entlang der abwechslungsreichen Gärten lohnt sich. Wegenamen wie Nesselweg, Gierschweg und Distelweg sowie Reed-Stieg und Barken-Gang belegen, dass die Vereine sehr naturverbunden sind.

Weiter im Westen, in der Nähe des Krankenhauses, finden wir den KGV Am Schildstein. Der Verein ist eine wichtige grüne Lunge der Stadt. Die Wohnbebauung ist inzwischen bis an die äußere Stadtgrenze herangewachsen und so mancher Neubürger der Siedlungen Auf der Höhe, Scharpers Drift und Teufelsküche nutzen den Weg durch die Anlage zum Stadtzentrum. Wer die Anlage durchstreift wird einen Baum nicht übersehen, den über 15 m hohen Mammutbaum (*Sequoiadendron giganteum*), der hier seit fast siebzig Jahren steht.

Ein paar Schritte weiter erreichen wir den Verein Jägerteich. Ein Gartenfreund bietet Honig aus eigener Imkerei an. Ein Hinweis dafür, dass Kleingärtner wissen, dass die Bienen fleißige Helfer im Garten sind.

Nicht versäumen darf man den KGV Kirchsteig am westlichen Kreideberg. Es ist schon sehr bemerkenswert, was ein Vereinsvorsitzender in fünfunddreißig Jahren alles auf die Beine stellen kann. In den Gärten wirtschaften Gartenfreunde im dritten Lebensabschnitt neben Jugendlichen, die dort ebenso selbstverständlich feiern, grillen und - auch gärtnern. Hier kann man Gärten auf Probe mieten, für einen Sommerurlaub oder länger. Im Kinder-Party-Garten geht es an manchen Tagen richtig rund, aber das stört nicht einmal die Laufenten, die damit beschäftigt sind, die Schnecken aus einem Garten fern zu halten. Damit nicht genug hat der Verein auf einem Grundstück einen Japangarten angelegt. 30 japanische Zierkirschen, eigenhändig gepflanzt von Lüneburgs Oberbürgermeister Ulrich Mädge und einer Delegation der Partnerstadt Naruto, blühen, wachsen und gedeihen hier.

Etwas weiter nach Norden erreichen wir zwei Kolonien, die vor über 75 Jahren gegründet wurden, als der Kreideberg noch Ackerland vor den Toren der Stadt war. Heute blickt man von den Gärten der KGV Krähensaal und Brauerteich aus auf Hochhäuser des Stadtteils. Für die Bewohner sind die Anlagen ideale Ort für

einen nachmittäglichen Spaziergang mit einer Rast am Hans-Bosner-Platz oder dem Besuch der Alpakas am Ochtmisser Wäldchen.

An die Hamburger Straße grenzt der Verein Am Zeltberg. Die Wegenamen lauten hier Donatusweg, Rodengang, Sodmeistergang, Nur wer die Geschichte unserer alten Salzstadt kennt, der weiß, dass es sich hier um historische Lüneburger Namen handelt. Und noch ein Verein hat seinen Platz auf dem Kreideberg, der KGV Moldenweg. Gehen wir ein paar Meter in die Anlage hinein und uns umgibt eine herrliche Ruhe inmitten der Stadt. Am oberen Hang des Kreidebergsees gelegen, können wir von einem kleinen Aussichtsplatz einen überwältigenden Blick über den See und die Stadt genießen. Häufig begegnen wir in der Anlage Jogger, die den ansteigenden Weg bevorzugen, um ihre Fitness zu verbessern. Für die Kleingärtner kommt die Kondition bei der Arbeit, wenn das Material mit der Karre zum Garten hinauf geschoben wird.

Auf der anderen Seite der Ilmenau, am Kloster Lüne vorbei, kommen wir zu den Gartenfreunden Moorfeld. Die Kolonie ist stadtbekannt. Monatlich, vom Sommer bis zum Herbst, findet hier ein gut besuchter Flohmarkt statt und zur Osterzeit pilgern tausende Lüneburger zum traditionellen Osterfeuer.

Am Rande der Kolonie grasen Pferde und in einigen Gärten picken Hühner nach Futter. Doch auch die kleingärtnerische Nutzung wird groß geschrieben. Hinter den Zäunen und Hecken verbirgt sich so manche Kleingartenoase.

Zurück ins Stadtzentrum passieren wir am Meisterweg zuletzt den KGV Hopfengarten. Es ist eine kleine Anlage mit ein paar Gärten im Schatten der ehemaligen Standortverwaltung, die von vier Frauen im geschäftsführenden Vorstand geleitet wird.

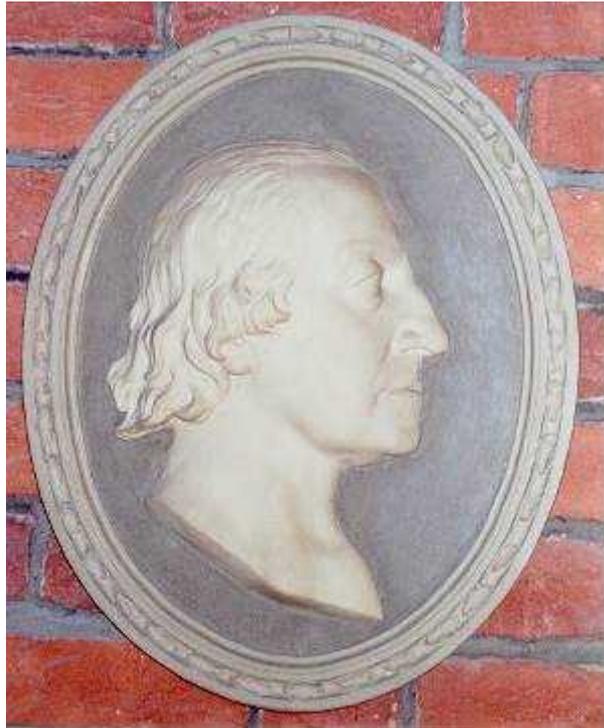
Fünfzehn Anlagen im Lüneburger Stadtgebiet haben wir nun besichtigt. Auf keine von ihnen möchten wir verzichten. Jeder für sich ist etwas Besonderes, und alle zusammen sind eine starke Gemeinschaft, die Lüneburger Kleingärtner. Kommen Sie herein und besuchen Sie uns!

Der Michaelisfriedhof

Hans-Cord Sarnighausen

Über dem Eingang zur Kapelle des Michaelis-Friedhofs an der Lauensteinstraße steht das Baujahr 1791 mit dem Wort: „Es wird gesäet verweslich und wird auf-
erstehen unverweslich“.

Bauherr der 1916 umgebauten Kapelle war der reformfreudige Landschaftsdi-



rektor und Abt Friedrich Ernst von Bülow (1736-1802), der darunter ein in Kammern geteiltes Gewölbe für die Landschaftsdirektoren einrichten und danach die St. Michaeliskirche aus-
räumen und innen rationalistisch umgestalten ließ.

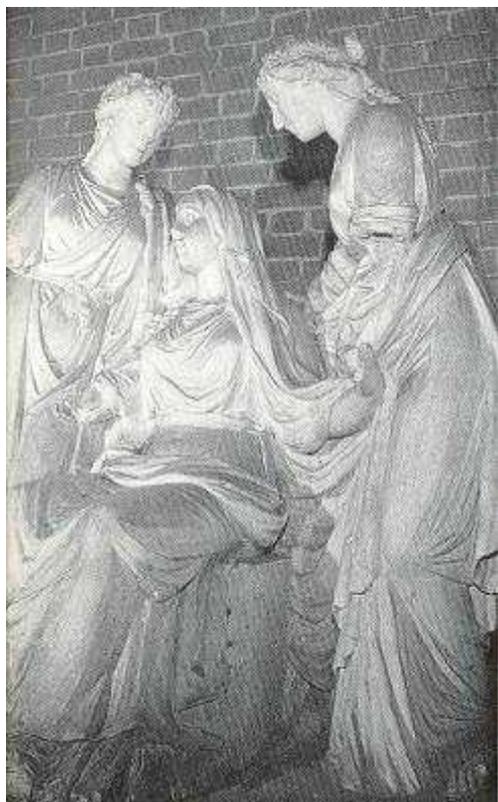
Abt v. Bülow (1736-1802), 1792,
Fürstentummuseum Lüneburg

Der „Neue Friedhof“ wurde schon um 1650 als Ersatz für den Kirchhof St. Cyriakus angelegt, der 1639 einer Stadtbefestigung am Kalkberg weichen musste. 1665 nahm die dortige fürstliche Garnison ihn für sich in Anspruch, was der Klosterabt von Post (1607-1671) zurückwies. Er erreichte, dass hier keine Soldaten ohne seine Zustimmung begraben werden durften und stets der Küster und die Schule des Klosters zum Singen hinzuzuziehen waren.

1789 untersagte v. Bülow jedes weitere Beisetzen in und an der Kirche und verwies alle künftigen auf den von ihm erweiterten und verschönerten Außenfriedhof vor dem Neuen Tore. Ein Sandstein-Grabmal von 1792 für die junge erste

Gattin seines Sohnes Carl Ernst Heinrich v. Bülow (1766-1825) steht noch links der Kapelle.

Abt v. Bülow wurde am 5.10.1736 auf dem elterlichen Herrensitz Essenrode nordostwärts von Braunschweig geboren, kam 1748 als Page nach Hannover,



1752 als Fähnrich der Garde zum Militär und übernahm 1769 als Major a. D. nach seiner Teilnahme am Siebenjährigen Krieg in England die Landwirtschaft des väterlichen Gutes.

Links: v. Bülows Kapelle von 1791/1916

1784 wurde er zum Nachfolger des Lüneburger Abts v. Marenholtz (1715-1784) sowie zum Vorsitzenden der Hannoverschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Celle gewählt, ohne studiert zu haben. Als erstes änderte er die weiße Uniform der Ritter- Akademisten in eine blaue und versah deren Stuben mit je zwei Kammern und neuen Möbeln. 1789 schaffte er fortschrittsgläubig die Kirchenmusik und das Chorsingen ab, legte einen englischen Garten an und auf einer Terrasse an der Kirche eine Kegelbahn mit Tischen und Bänken unter den Linden. 1791 erwarb er von der Familie v. Meding das massive Eckhaus Görgestraße 19/ In der Tacht für den Garnionsprediger an St. Michaelis. 1793 beglückte er den Hauptaltar vor dem für ein „Museum“ abgetrennten Hochchor mit drei großen Gips-Grazien „Glaube, Liebe, Hoffnung“, die sich nicht erhalten haben.

Als Vater von 18 Kindern aus zwei Ehen ließ v. Bülow sich im Mai 1802 auf „seinem“ Michaelis-Friedhof feierlich bestatten. Bei dem Kapellenumbau von 1916 fand Pastor Hans Reuter (1861-1937) den Leichnam mumifiziert und samt Kleidung gut erhalten vor. Von einem besonderen Sargschmuck hat er nicht berichtet.

100 Jahre Lüneburger Wasserturm am 12.11.07

Rüdiger Hedde

1903 hatte sich die Stadt entschieden, eine moderne Wasseraufbereitung mit Enteisungsanlage, Wasserfiltern und Hochbehälter in Auftrag zu geben. Die wachsende Bevölkerung und veränderte Hygienevorschriften hatten dies notwendig gemacht.

Erst ab 1899, nach dem Kauf der Abtwassermühle und der Ratswassermühle, wurde die Stadt für die Versorgung der Bevölkerung mit Wasser zuständig. Vom Mittelalter her waren die Wassergesellschaften und später die Wasserkünste in privater Hand. Bis zur Inbetriebnahme des Wasserturmes förderte die Abtwassermühle Brauchwasser aus der Ilmenau und die Ratswassermühle Quellwasser für die Trinkwasserversorgung. Kurioserweise gab es in manchen Haushalten dadurch zwei Wasseranschlüsse.

Nach 4 jähriger Planungs- und Bauzeit konnte der Architekt Franz Krüger am 12.11.1907 den fertiggestellten Wasserturm an die Stadtväter übergeben.

Die Pumpen, die den Turm fortan versorgten, wurden von Wasserturbinen der Abtwasser- und Ratswassermühle angetrieben. Vom Roten Wall aus gelangten Besucher auch damals auf die knapp 30 m hoch gelegene Galerie des Wasserturmes, um die Aussicht auf ihre Stadt zu genießen. Der Rote Wall wurde für den Bau der Nordlandhalle abgetragen.

Ab 1913 konnten höher gelegene Stadtteile nicht mehr ausreichend versorgt werden. Der stetige Bevölkerungszuwachs und der steigende Wasserverbrauch erforderten nun den Bau des Wasserwerkes Rote Bleiche, das 1928 seinen Betrieb aufnahm. Die treuhänderische Übernahme des Wasserwerkes durch die damalige Hastra und sein stetiger Ausbau in der Folgezeit, reduzierten den Wasserturm vom kompletten Wasserwerk zum 500 m³ fassenden Hochbehälter. Nach dem Verlust auch dieser Funktion durch einen neuen mit 10.000 m³ wurde

er 1985 stillgelegt und an eine Lüneburger Investorengruppe verkauft. Büroräume, Ateliers, Galerien, Wohnraum sogar ein Bordell waren als Nutzung im Gespräch, konnten jedoch nie umgesetzt werden, bis 1997 die Hauptschule Stadtmitte mit dem Plan antrat, den Turm als dezentrales Expo-Schulprojekt zu nutzen. Ein Verein wurde gegründet und der Turm für 1 DM gekauft.

Ziel war es, einen außerschulischen Lernort zu erhalten, in dem Schüler sich in der Öffentlichkeit bewähren könnten. Durch die Expo-Bewerbung war dies mit der Agenda 21 verbunden, dem Werben für nachhaltige Nutzung und Bewahrung der Ressourcen für nachfolgende Generationen.

Mit großem Elan und Unterstützung zahlreicher Sponsoren, Stiftungen, dem Europäischen Sozialfond, der Agentur für Arbeit und der Stadt gelang es ca. vier Mio. DM aufzubringen. Der Turm wurde zum Aussichts- und Ausstellungsturm ausgebaut.

Seit seiner Eröffnung im Juni 2000 haben ihn bis heute 320.000 Tausend Besucher aufgesucht. 15.000 wurden von Schülern der Hauptschule Stadtmitte geführt, die auch im Rahmen einer Schülerfirma Catering für Veranstaltungen im Turm anbieten. Monatlich wiederkehrende Konzertveranstaltungen zu den Vollmondtagen, standesamtliche Trauungen, Ausstellungen, Vermietungen und eine Vielzahl von weiteren Veranstaltungen beleben den Turm. Er ist so ein fester Bestandteil der touristischen Infrastruktur geworden.

16 Arbeitsgelegenheiten für Langzeitarbeitslose besetzt die Agentur für Arbeit (ARGE) und ermöglicht dem Trägerverein Wasserturm hierdurch Öffnungszeiten an 7 Tagen der Woche von 10-18 Uhr anzubieten. Im Winterhalbjahr ist Montags geschlossen.

Aus Anlass des Jubiläums sind ab dem 13.11.07 vier Ausstellungen im Turm zu betrachten. „100 Jahre Wasserturm Lüneburg“ ist eine Ausstellung in der die Wasserversorgung Lüneburgs vom Mittelalter bis heute aufgezeigt wird. Das Wirken Franz Krügers als Architekt wird besonders herausgestellt. Beiträge eines

Fotowettbewerbs der Firma Clage zum Thema „Wasser in Lüneburg“ sind zu betrachten. Der Bund bildender Künstler stellt aus Anlass des 100sten Geburtstages auf der Ebene 5 und im Wasserbehälter neun Arbeiten seiner Mitglieder zum Thema “Wasser und Turm” aus. “Wellen, Wirbel, Schwingung, Klang”. Die Moislinger Wasseransichten präsentieren ihr Experimentier- und Vortragsprogramm und laden interessierte Gruppen ein, sich durch sinnliche Erfahrungen, Naturphänomene und deren Gesetzmäßigkeiten zu nähern.

Zum Jubiläum hat der Trägerverein Sponsoren und Förderer zu einem Empfang am 12.11.07 um 16 Uhr in die Aula der Hauptschule Stadtmitte geladen.

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Mädge

Sehr geehrte Damen und Herren

Liebes Kollegium

Im Namen des Trägervereins darf ich Sie herzlich begrüßen. Wir freuen uns, dass Sie unserer Einladung zum 100. Geburtstag des Wasserturmes gefolgt sind.

Sie alle verbindet etwas Gemeinsames. Sie sind für den Jubilar Wasserturm großzügige Spender, Sponsoren und tatkräftige Unterstützer. Mit Ihrer Hilfe – und fast 1000 weiterer Personen - wurde der Jubilar zu dem, was er heute ist: eine besondere Attraktion der Hansestadt Lüneburg. 85 Jahre hat der Turm den Lüneburgern zur Wasserversorgung gedient.

12 Jahre stand er ungenutzt. Seit 10 Jahren hat der Trägerverein durch Ihre Hilfe den Turm zum Erfolg werden lassen können. Die Geschichte der Wasserversorgung des Turms, das Wirken seines Architekten Franz Krüger in Lüneburg und die Arbeit des Trägervereins haben Frau Schoop und Herr Dr. Preuss - als bewährtes Team - in einer Ausstellung zusammengefasst. Sachkundige und engagierte Unterstützung erhielten sie vom letzten Wassermeister des Turmes, Herrn Johann Gross. Ihnen noch einmal herzlichen Dank.

Vor allem aber auch Dank den Sponsoren, die diese Ausstellung erst möglich gemacht haben. Zu nennen sind hier der ALA, die Firma Clage, die Stiftung der Sparkasse, EON AVACON, der Lüneburgische Landschaftsverband und die Purrena.

Der Lichtkünstler Herr Grämer und die Trommler von Kisomba werden heute Abend von außen auf den Jubilar aufmerksam machen.

Im Inneren würdigen - neben der eben genannten Ausstellung - der Bund Bildender Künstler den Geburtstag mit ihrem "Kesseltreiben", ebenso wie die prämierten Arbeiten des Fotowettbewerbs der Firma Clage. Die Moislinger Wasseransichten von Dr. Bäuerle und dem Ehepaar Weise zeigen Wasserinstallationen und seien Sie gespannt auf die Wasserton- Art von Achim Pelz. Ich Danke Ihnen.

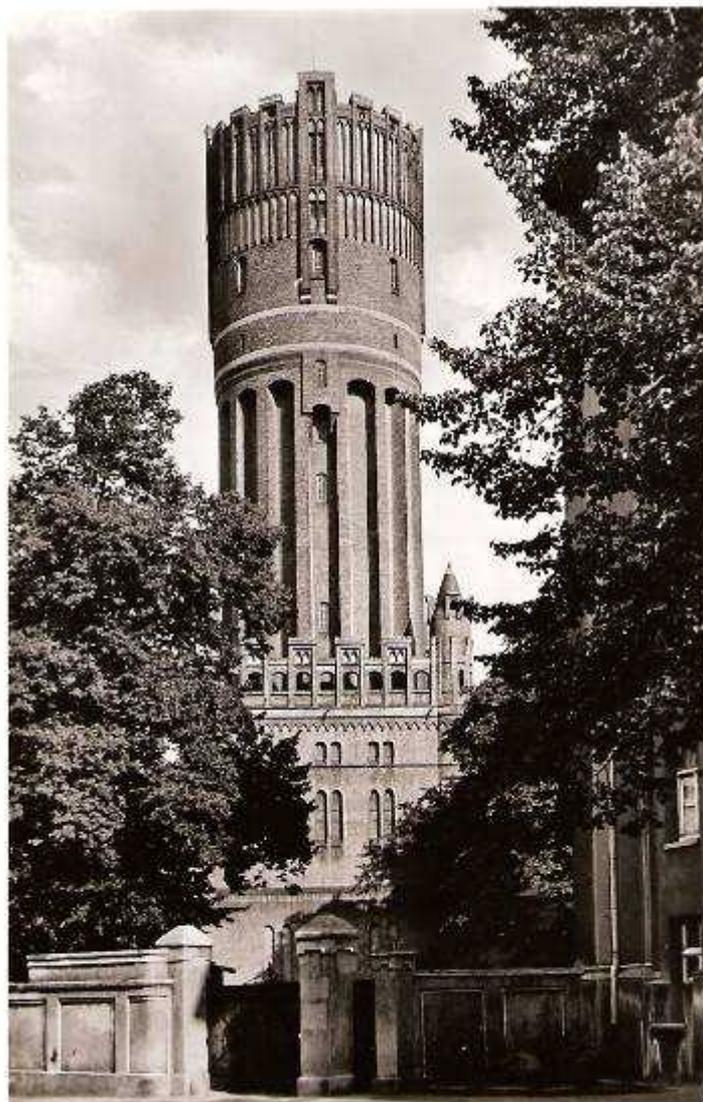
Die Gründe für diesen Erfolg möchte ich in aller Kürze nachzeichnen. Welch ein Schulkollegium, das nicht nur die Idee für den Turm lieferte, sondern nun seit mehr als 10 Jahren an dem Erfolg maßgeblich beteiligt arbeitet. Ohne die von Euch erfahrene Entlastung wäre mir die ganze Arbeit nicht möglich gewesen. Ein Vereinsvorstand, der neben der notwendigen Kritik, Sachverstand und Loyalität mitbringt. Danke!

Der 'Europäischer Sozialfond', die 'neue arbeit, der Architekt Peters, die Stiftungen, die Stadt, die Bürger ,die Uni, die Landeszeitung, und, und, und

Ausdrücklich auch allen Ungenannten ein herzlicher Dank! Mitarbeiter: vor allen Frau Sasse und Frau zum Felde, die jeweils zu ihrer Zeit das Projekt maßgeblich geprägt haben. Herzlichen Dank! Ohne die überlassenen Arbeitskräfte unter den Stichworten ,ABM, BSHG §19, 1 € Kräfte, 2 €-Kräfte, Entgeldvariante, Lohnkostenzuschüsse, ohne all diese Arbeitsmarktinstrumente und ohne die Menschen, die dahinter standen und stehen, wäre ein Erfolg so nicht möglich. Herzlichen Dank der Agentur für Arbeit, der Stadt, der ARGE und den von Ihnen beauftragten Dienstleistern. Den vielen, vielen Besuchern den Nutzern

und Mietern des Turmes ist es zu verdanken, dass die Einnahmen und Ausgaben einen bescheidenen Überschuss ermöglichen. Für den laufenden Betrieb hat es keiner städtischen Mittel bedurft. Dies Versprechen haben wir halten können und sind darauf ein wenig Stolz.

Nun aber auch ein Stück bitterer Wahrheit: Der Turm hat dringenden Bedarf, der aus den laufenden Einnahmen nicht zu decken ist. Es regnet rein. Die Schindeln lösen sich von den Zinnen. Investitionen zur Einsparung von Energie sind dringend notwendig und einiges mehr. Die Sanierung konnte seinerzeit nicht zu Ende geführt werden. Die Stadt hat uns in ihren Antrag auf Einwerbung von EU-Mittel aufgenommen. Hierfür danken wir und hoffen (wie viele andere auch), bedacht zu werden. Wünschen Sie uns hierbei Erfolg und unterstützen Sie uns, wo es Ihnen möglich ist.



Lüneburg. Wasserturm

Hanse- und Touristenstadt Lüneburg

Peter Sawalies

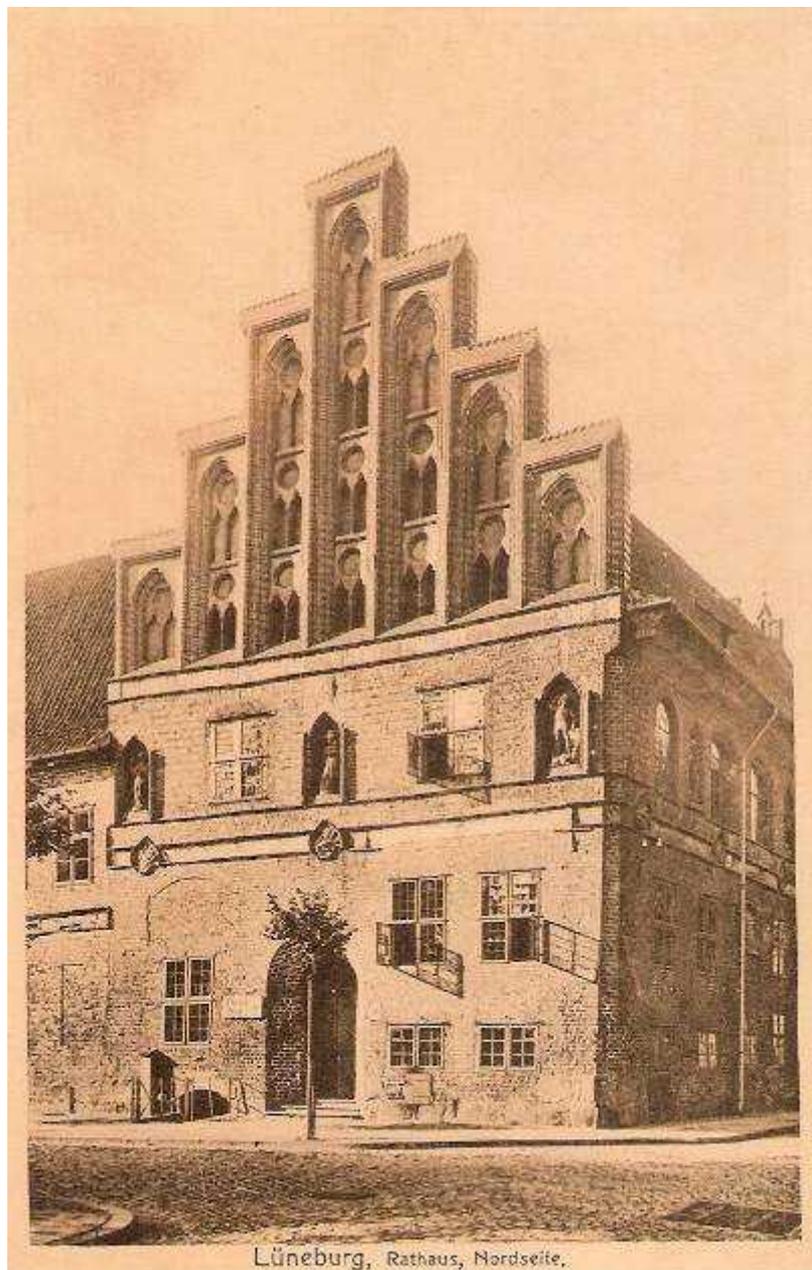
Das Engagement und die Aktivitäten des Verkehrsvereines Lüneburg von 1892 und der Lüneburg Marketing GmbH in 2007 haben sich ausgezahlt:

8 Millionen Tagestouristen kamen in die Hansestadt! 250 000 Gäste übernachteten sogar, machten also, was ich Gästen sowieso immer empfehle: „Kommen Sie länger – es lohnt sich! In Lüneburg braucht man schon ein paar Tage, um sich alles anzusehen und das Mittelalter-Flair zu genießen.“ Einige Häuser bieten Pauschalen an, schöne Ferienwohnungen machen den Aufenthalt zum Erlebnis.

Und erst recht die Erlebnisführungen (oder neudeutsch „Event-Führungen“ genannt) der Lüneburger Stadtführer! Insgesamt haben sie 4800 (!) Führungen geleistet. Nicht nur als Bach oder Heine bei den „Berühmten Lüneburgern“, sondern auch bei Themenführungen als Bürger in historischen Gewändern. Die Gäste erleben die Lüneburger Hanse mit der Brauersgattin oder der Stintverkäuferin und lassen sich „Von Seuchen, Salben und Scharlatanen“ berichten und in die Lüneburger Vergangenheit führen. Am Tage mit der Öffentlichen Stadtführung, als Gruppe beim „Klassischen“ oder beim Rundgang „Salz & Senkungen“, selbst nächstens können Lüneburger oder Gäste von außerhalb mit „Claas & Fischers Trine“ oder dem Nachtwächter und seiner Frau kurzweilig unterwegs sein. Selbst Kinder sollen schon beim abendlichen Erlebnis- und Gruselrundgang „Ratten, Räuber & ruhelose Geister“ stark beeindruckt worden sein. Und der Hammer: Erleben Sie die lebendige, historische Salzstadt Lüneburg auf den Spuren der neuen Telenovela "Rote Rosen". – Die übrigens eine Super-Werbung für die Stadt ist! Die Stadtführer sitzen schon teilweise nur davor, um zu rätseln, was die Kameraleute nun schon wieder für eine romantische Ecke aus welcher Perspektive gefunden haben.

So vielfältig ist mittlerweile das Angebot der Lüneburg Marketing GmbH und der Lüneburger Stadtführer, die übrigens alle ausgebildet sind und sich stetig fortbilden. Selbst ich lerne täglich Neues hinzu. Wie sollte man auch die reichhaltige Lüneburger Geschichte von über 1000 Jahren so schnell begreifen? Dazu braucht es wohl ein ganzes Menschenleben – mindestens!

Also, mein Rat selbst an ein- äh- gebildete Lüneburger: Holen Sie sich das Programm mal in der Tourist-Info am Markt oder informieren Sie sich unter der hotline 0800 – 220 5005. Absolut empfehlenswert ist auch die Seite „www.lueneburg.de / Tourismus / Gästeführungen“ im Internet.



Was denken Sie, wenn Sie einen Schornsteinfeger sehen?

- Vom Aberglauben -

Herbert Glomm

Ach, Sie sind gar nicht abergläubisch? Aber zur Hochzeit haben Sie bzw. Ihre Braut einen weißen Schleier getragen? Das ist reinster Aberglaube: Es soll den bösen Blick von der Braut fernhalten. Und da Aberglauben und Volksglauben eng miteinander verwoben sind, gibt es überall auf der Welt Angewohnheiten, die aus dem Aberglauben herrühren.

Meyers Lexikon definiert Aberglauben als ursprünglichen Begriff für die falsche, von christlichen Inhalten abweichende Form des Glaubens, die sich als Bestandteil vorchristlicher Religionen und Alltagswissens zeigte. Heute wird er als Glauben an die Wirkung magischer, naturgesetzlich unerklärter Kräfte und damit verbundene illusionäre Praktiken definiert.

Sie sind noch immer nicht überzeugt? Haben Sie zum Jahreswechsel Blei gegossen oder Böller gezündet? Der eine möchte gern einen Blick in die Zukunft werfen, der andere sicherstellen, dass das alte Jahr sich auch wirklich verabschiedet. Nur Brauchtum, sagen Sie? Haben Sie gerade eine neue Wohnung bezogen und der Bleiguss deutet ein kleines Nest an? Bestimmt fühlen Sie sich dann doch ein wenig wohler in Ihrem neuen Heim! Ganz so wie der Torwart, der sein Maskottchen hinter sich legt.

Noch ein Fingerzeig: Sie fahren in New York Fahrstuhl und der bleibt ausge-rechnet im 13. Stockwerk hängen. Fühlen Sie sich tatsächlich nicht anders, als wenn Sie jetzt im 12. wären? Ich vermute, das macht Ihnen nichts aus, weil es in New York oft gar kein 13. Stockwerk gibt, genauso wenig, wie manche Flugzeuge keine Reihe 13 haben.

Im Mittelalter waren die Übergänge zwischen der christlich geprägten Volksfrömmigkeit und dem Aberglauben fließend. Der Wortteil "Aber-" bedeutet dabei nicht "gegen", sondern "darüber hinaus", also war Aberglauben der über den christlichen Glauben hinausgehende Glaube. Und auch wenn ihn die Kirche spä-

ter mit Vehemenz als Häresie bekämpfte und u. a. die Hexenverfolgungen mit verursachte, folgte erst mit dem Zeitalter der Aufklärung die Erklärung des Aberglaubens als Gegensatz zu dem vernünftigen Wissen. Die Brüder Grimm sahen im Aberglauben den Restbestandteil keltischer und germanischer Mythologie, der bis in die Gegenwart überlebt habe.

Aber auch in einer aufgeklärten Welt gibt es immer noch die menschlichen Sinnesempfindungen mit allen Unzulänglichkeiten: Unsere fünf Sinne lassen sich leicht überlisten. Und oft versucht sogar der eigene Verstand Dinge miteinander zu verknüpfen, die gar nicht zusammengehören. Ein kleines Beispiel: Sie sind krank, die Schwester bringt Ihnen ein Medikament, das Ihnen Erleichterung verschafft. Und nicht nur Ihnen, sondern im Schnitt 30 % aller behandelten Patienten. Brächte der Oberarzt das Medikament, fühlten sich über 50 % aller Patienten besser. Sie fragen nach dem Medikament? In beiden Fällen ein Placebo. (Das ist übrigens auch der Grund, weshalb Heilmittel erst dann anerkannt werden, wenn sie bei über 30 % der Patienten eine eindeutige Wirkung zeigen.).

Psychologisch ist Aberglauben also eng mit dem Thema magisches Denken und selbsterfüllende Prophezeiung verwandt. Wir neigen stärker dazu, eine einmal gefasste Meinung bestätigt als sie widerlegt zu bekommen. Es fällt uns schwer, zufällige Ereignisse richtig zu interpretieren. Oft sehen wir Zusammenhänge und Muster selbst in zufälligen Ereignisketten.

Und was liegt näher, als der Wunsch des Menschen nach äußerer und innerer Sicherheit im alltäglichen Leben. Himmels- und Wettererscheinungen zu interpretieren oder durch bestimmte Handlungen (Horoskop, Kartenlegen etc.) Auskünfte zu erhalten, wie sich die Zukunft gestalten könne, scheint ein menschliches Bedürfnis zu sein. Daneben stehen allerlei "Hilfsmittel", um etwas zu bewirken oder aber auch zu verhindern, wie Verwünschungen, Heilkräuter u. ä.

Und gerade das Letzte hält in unserer modernen Welt wieder verstärkt Einzug: Sind beispielsweise homöopathische Mittel auch nur Aberglauben oder Mittel,

deren Wirkungsweise sich uns bisher noch entzieht? Krankheiten, Liebe, Reichtum und Macht sollen mit vielerlei Mitteln beeinflusst werden:

Da gibt es den bösen Blick, der nicht nur bei uns Einzug gehalten hat: Sie kennen doch bestimmt die Augen am Bug der Fischerboote auf Malta. Vor ihm kann man sich also durch Abwehrzauber schützen: Ein Hufeisen über der Stalltür hilft (aber bitte nicht nach unten offen, weil dann das Glück ausgegossen wird).

Die Hexenverfolgung hat vielleicht auch eine Verbindung zum bösen Blick, aber Frauen waren es früher, die aus der Natur Kräuter mitbrachten und durch ihre Kenntnisse Reaktionen bei Kranken auslösten, die die Menschen auch der Magie der Hexe zuschrieben. Und wurde der Betroffene dann nicht gesund, war der Schritt zur Verurteilung nur noch ein geringer.

Und wie psychologisch geschickt und doch ohne modernes psychologisches Wissen ausgestattet, haben schon zu allen Zeiten Wahrsager ihre "Opfer" lenken können, indem sie sie geschickt aushorchten oder einfühlsam "Wahrheiten" verkündeten, die der Betroffene gern zur Kenntnis nahm. Oft sind es auch nur Tendenzen, die angegeben werden und einen Spielraum für menschliche Interpretationen lassen.

Soweit in Horoskopen überhaupt überprüfbare Vorhersagen gemacht werden, konnten Studien bisher keine Wahrscheinlichkeit feststellen, die über Zufallstreffer hinausgehen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass bestimmte Zeitschriften nicht jeden Astrologen einstellen, sondern gezielt einen Astrologen aussuchen, der sich für das Image und damit dem Klientel der Zeitschrift auch eignet.

Über Zahlen zu sprechen, erforderte ein ganzes Buch. Die Triskaidekaphobie ist die Furcht vor der 13 als Unglückszahl (ist in Ostasien aber eine Glückszahl!), während die 7 als Glückszahl gilt: Als vollkommene Zahl beinhaltet sie als Primzahl das Ergebnis von 3 (Darstellung der ersten irdisch begrenzten Fläche möglich: das Dreieck) und 4 (der erste mögliche Raumkörper: das aus vier Dreiecken gebildete Tetraeder).

Nicht zuletzt sind die vielen Glücksbringer und –symbole zu nennen, die es in mannigfaltiger Art und Weise gibt:

Da ist zunächst das vierblättrige Kleeblatt, das wohl deshalb verehrt wird, weil es so selten ist. Aber Vorsicht, es gibt auch Aussagen wie: Wer leicht findet vierblättrigen Klee, der kriegt viel Ach und Weh!

Wer von uns hat nicht seinen Glückspfennig (-cent ?) in der Geldbörse und so nie finanzielle Probleme? Oder haben Sie dem frischvermählten Paar beim Einzug in die neue Wohnung auch ein Brot, Salz und einen Glückspfennig geschenkt, damit es ihm zukünftig immer gut gehe?

Und wenn wir schon beim Salz sind, dem unsere Hansestadt ihren Reichtum verdankte: Gab es keinen Ärger, wenn Salz bei Ihnen verschüttet wurde?

Der Schornsteinfeger steht für den Wandel des Aberglaubens: Ursprünglich der schwarze Gesell, der mit dem Tod in Verbindung gebracht wurde, wandelte sich zum Glücksbringer, weil das Kehren der Schornsteine einen Kaminbrand verhinderte.

Selbst Steine wurden "befragt". Magnetit z. B. ist ferromagnetisch, zieht also Eisen an. Die Wirkungsweise des Magnetismus kannte man im Mittelalter noch nicht, fand dann aber heraus, dass der Ehegatte treu sei, wenn unter dem Bett Magnetit versteckt wurde und er sich dann eng an seinen Partner schmiegte. Wenn er sich aber zur anderen Seite wandte, dann ... (die Folgerung überlasse ich Ihnen).

Erwähnen möchte ich noch die Sternschnuppe. Sieht man sie, muss man sich etwas wünschen, was dann in Erfüllung gehen würde. Angeblich sollen 40 % aller Deutschen an eine besondere Bedeutung der Himmelskörper glauben.

Ganz zum Schluss noch die schwarze Katze, aber weder die von links noch von rechts. Was es mit der auf sich hat? Das kommt ganz darauf an, ob sie Ihnen oder einer Maus über den Weg läuft.

In diesem Sinne: Seien Sie nicht abergläubisch, das bringt Unglück.

Neues Geld

Margit Küntzel-Hansen

Als der Krieg aus war, war das Leiden damit noch nicht zuende. Die Wohnungen wurden registriert und jeder musste soviel Obdachlose aufnehmen, dass er soeben selbst noch Platz behielt. In unserem Schlafzimmer – wir durften das kleine behalten, das größere Elternschlafzimmer ging an eine Frau mit zwei Kindern – stapelten sich Kisten und Kartons bis unter die Decke, und wir teilten uns zu dritt zwei Betten. Was aber schlimmer war: es gab nicht mehr, sondern eher weniger zu essen und was man kaufte, hatte schlechte Qualität. Das Brot mochte ich gar nicht, es bestand hauptsächlich aus irgendeiner Maismasse. Die Lebensmittelkarten versprachen ein Ei im Monat, aber das war oft faul, wenn man's hatte. Die Butter wurde in unserer Familie in kleine Strähnchen aufgeteilt, so dass jeder allein darüber verfügen konnte. Also, entweder man machte sich ein schönes Butterbrot, dann war die Butter weg oder man teilte das Strähnchen nochmals in sieben daumennagelgroße Häufchen. Die zwei letzten waren dann aber schon ranzig, wenn sie an der Reihe waren. Meine Mutter verstand es, aus Milch Quark oder sogar Kochkäse zu machen, der in Schälchen auf dem Wohnzimmerschrank zum Gären stand, was irgendwie stank.

Bratkartoffeln wurden in Ersatzkaffeebrühe gebacken. Diese Flüssigkeit diente natürlich nicht zum Braten, sondern dazu, dass die Kartoffelscheiben nicht an der Pfanne ansetzen. Etwas gutes hatte das alles: damals gab es keine übergewichtigen Menschen, alle waren gleich schlank. Meine Maße waren 90-60-90. Heute hat das Claudia Schiffer und ist damit ein berühmtes Model geworden. Damals war das nicht Besonderes.

Plötzlich 1948 änderte sich alles schlagartig. Das Geld, das wir verdienten, war immer wertloser geworden, weil es ja zu wenig zu kaufen gab. Endlich handelte der Staat und verkündete die „Währungsreform“. Das war so: jeder ging an einem bestimmten Tag zu seiner bekannten Sammelstelle und tauschte 40 Reichsmark gegen 40 neue Deutsche Mark, also DM um. Mehr nicht. Alles üb-

rige Geld, was man noch irgendwo besaß, war von der Minute verfallen. Eine enorme Umstellung mit verzwickten nachfolgenden bürokratischen Schleifspuren.

Meine Mutter war bei meiner Schwester in Syke. Anneliese hatte schon 1945 einen Bremer Lebensmittelgroßhändler geheiratet und dadurch die komplizierten Ernährungsveränderungen gar nicht mehr miterlebt. Sie half uns, wo es ging. Aber was nun? Ich hatte die 40 Reichsmark zum Umtausch nicht. Ich wollte aber unbedingt das neue Geld haben. Wir besaßen noch eine ziemlich dicke weiße Garnrolle. Ich ging damit zu unserem Vormund „Onkel“ Greulich, der sie mir für 15 Mark abkaufte, so dass ich alles zusammen hatte und mit meiner Schwester zur Sammelstelle ging. Und das wurde dann ein wunderschöner Augenblick: wir hatten 40 Deutsche Mark in der Hand, und es bewahrheitete sich innerhalb weniger Tage alle Voraussagen: die Schaufenster füllten sich plötzlich. Die Frage wo das alles so schnell herkam, hat mir nie jemand beantwortet. Aber Tatsache war: von dem Tag an begann das legendäre „Wirtschaftswunder“ seinen Siegeszug – bis heute.



Chronik des Bürgervereins Lüneburg e.V.

für das Jahr 2007

Rüdiger Schulz

1. Quartal

Am 20.1.2007 fahren 18 Mitglieder mit dem Metronom in das Buccerius-Kunstforum zur Ausstellung über Cleopatra.

Die Jahreshauptversammlung am 30.1.2007 in der Ratsbücherei wählt den 1. Vorsitzenden Rüdiger Schulz für eine dritte Amtsperiode und Peter Sawalies zum 1. Schriftführer. Außerdem überreicht der Bürgerverein die Schedelsche Weltchronik von 1493 in restauriertem Zustand an die Ratsbücherei.

Der Stammtisch bei Scheffler (14.2.07) verläuft sehr erfolgreich. Gleiches gilt für die Führung durch die St. Nicolaikirche mit dem aus dem Amt scheidenden Pastor Folker Thamm, Bürger des Jahres 2006; an dieser Führung nehmen mehr als 75 Bürgerinnen und Bürger teil.

Auch der Bürgerverein beteiligt sich an der Stint-Aktion. Hierzu gestalten Norbert Walbaum, Peter Sawalies und Rüdiger Schulz am Sonntag, 11.3.2007, bei Sonnenschein auf der Terrasse des 1. Vorsitzenden ein Exemplar mit vielen „Mons-Pons-Fons“ und blauer, roter und weißer Farbe; dieser Stint hängt von März bis Oktober in der Rosenstraße.

Am 21.3.07 erarbeiten die Mitglieder während des Bürgertreffs das Kapitel „Lob und Tadel, Kritik und Anregungen“ für die nächste Rot-Blau-Weiße Mappe.

2. Quartal

Im April berichtet Linda Weiß auf dem Stammtisch bei Scheffler über ihre Zeit als Leiterin der Jugendherberge. Es ist der letzte Stammtisch unter Leitung von Dr. Elmar Peter. Ebenfalls im April informieren sich 24 Mitglieder des Bürgervereins über die Werkstätten der Lebenshilfe in der Vrestorfer Heide. Wenig Zuspruch erfährt dagegen die öffentliche Brauereikumpaney in der Krone seitens des Bürgervereins.

Im Mai stellt der Modellbauer Matthias Weber in der Sodmeisterkörkammer sein „Lüneburg im Miniaturformat“ vor und Frau Dr. Aye gibt eindrucksvolle Einblicke in die Renovierungsarbeiten der St. Johanniskirche; der Bürgerverein übernimmt spontan die Finanzierung des „Gewölbezwickels 185“ im Südschiff. Der 1. Vorsitzende des Bürgervereins nimmt am 18.6.2007 an der Podiumsdiskussion „Sicher leben in Lüneburg“ im Bierstein mit Christof Steiner (LZ, Moderation), Andrea Schröder-Ehlers (Fachbereichsleiterin in der Stadtverwaltung), Hans-Jürgen Felgentreu (Polizeichef) und Bernhard Witthaut (Gewerkschaftsvorsitzender) teil und hält am 24.6.2007 während des Festes für Demokratie des Aktionsbündnisses gegen Rechts auf dem Sande eine kurze Rede. Einen Tag zuvor hatten 16 Mitglieder die Kunststätte Bossard und die Kirche in Salzhausen besichtigt.

Die Rot-Blau- Weißen Mappe 2007 wird am 29.6.2007 im Museum für das Fürstentum Lüneburg an Bürgermeister Kolle überreicht. Die Begrüßungsrede hält Norbert Bünten (Vorsitzender des Museumsvereins). Rüdiger Schulz hält über die Hl. Ursula einen Vortrag vor ca. 80 Teilnehmern, die sich bei dem anschließenden Empfang ein gutes Glas Wein schmecken lassen.

3. Quartal

Jürgen Wolf vom Stadtmarketing hält in der Großen Kommissionsstube des Rathauses einen interessanten Vortrag zum Thema „Lüneburg Marketing - Profilierung der Stadt im Wettbewerb“. Die Radtour des Bürgervereins fällt im wahrsten Sinne des Wortes ins Wasser (Regen!), also aus, während die Kunstfahrt in die Kunsthalle zur Ausstellung „Seestücke“ ein voller Erfolg wird.

4. Quartal

Am 7.10.2007 nimmt erstmals eine Gruppe (13 Mitglieder) des Bürgervereins am Sulfmeisterumzug teil; dabei werden rund 1.000 kleine Vereinsemele (Mons-Pons-Fons) aus Holz verteilt, die bei den zahlreichen Zuschauern heiß begehrt sind. Über die Arbeit der Lüneburger Wohnungsbau GmbH informiert die Geschäftsführerin Frau Heiderose Schäfke am 10.10.2007 im Teehaus in

Westädts Garten. Am Festumzug der Feuerwehr am 13.10.2007 von der Kaufhausstraße zur neuen Feuerwache an der Luise-Meithner-Straße nimmt eine größere Gruppe des Bürgervereins ebenso teil, wie an dem traditionellen Kulturfrühstück des Ausländerbeirats am folgenden Tag. Unter der Leitung von Herbert Glomm beschäftigt sich der Bürgerstammtisch am 14.11.2007 in einer gelungenen Veranstaltung mit dem Thema „Preußische Tugenden“.

Zur „Stadtbildpflege in Lüneburg“, stehen am 15.11.2007 Lüneburgs Stadtbaurätin Heike Gundermann und Stadtbildpflegerin Kathrin Böhme im Huldigungs-saal des Rathauses den Bürgerinnen und Bürgern ausführlich Rede und Antwort. Während des Bürgeressens am 1.12.2007 in der Krone erhält Gerhard Eiselt den Sülfmeisterring des Bürgervereins und wird zum Bürger des Jahres 2007 ausgerufen; die Laudatio hält Oberbürgermeister Ulrich Mädge.

Im Jahr 2007 erschienen insgesamt fünf Ausgaben des Bürgerbriefs.



Der Vorstand des Bürgervereins (ohne Beiräte) während der Jahreshauptversammlung am 29.1.2008 (von links): Peter Sawalies, Gunnar Peter, Christiane Weber, Rüdiger Schulz, Jürgen Oetke, Herbert Glomm, Norbert Walbaum

Wir über uns

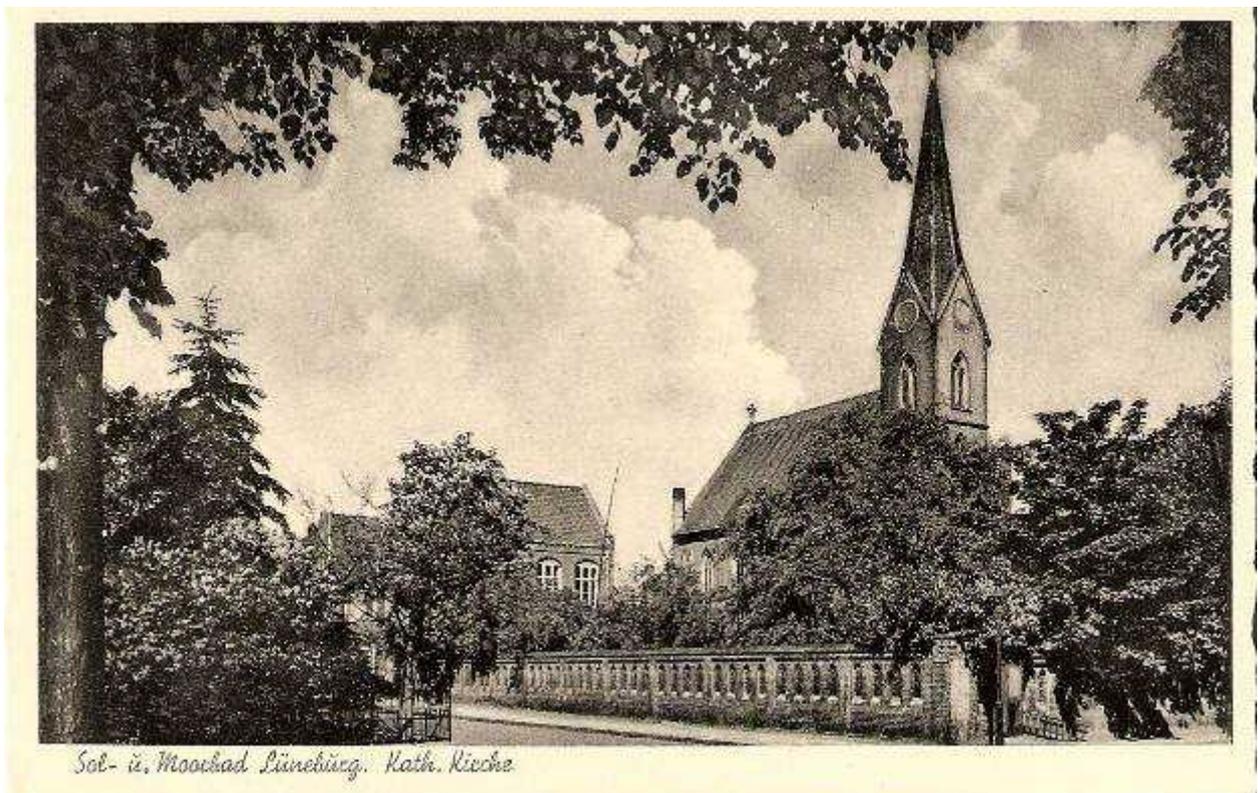
Der Bürgerverein Lüneburg e.V.

- wurde erstmals 1889 gegründet und bestand zunächst bis 1933,
- wurde am 29.6.1964 in Lüneburg erneut gegründet,
- ist parteipolitisch ungebunden,
- verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke,
- will die Liebe und Verbundenheit zur Stadt fördern und das Interesse der Bürger am öffentlichen Leben wecken,
- fördert Maßnahmen der Heimat- und Stadtbildpflege, der Kunst und Kultur, des Umwelt-, Landschafts- und Denkmalschutzes,
- unterstützt gemeinnützige Bestrebungen,
- veröffentlicht die „Rot-Blau-Weiße Mappe“, in der unter anderem Lob und Tadel der wichtigsten Ereignisse in der Stadt zusammengefaßt sind; Vereinsmitglieder erhalten die Mappe kostenlos,
- ruft jährlich eine engagierte Persönlichkeit durch Verleihung des Sülzmeisterrings zum Bürger des Jahres aus,
- führt regelmäßig kostenlose Vortrags- und Besichtigungsveranstaltungen durch, die allen Bürgerinnen und Bürgern offen stehen,
- initiiert eigene Projekte zur Bereicherung des Stadtbildes,
- hat mehr als einhundertzehn Mitglieder, darunter namhafte Kaufleute, Handwerker, Freiberufler, Beamte und Angestellte, kurzum: für das Wohl der Stadt engagierte Bürgerinnen und Bürger,
- ist Mitglied im Niedersächsischen Heimatbund und im Freundeskreis der Ratsbücherei,
- gibt für seine Mitglieder vier bis fünf Mal pro Jahr kostenfrei den Bürgerbrief, das Mitteilungsblatt des Bürgervereins Lüneburg e.V., heraus,

• wird gegenwärtig durch folgenden Vorstand geführt:

- | | |
|--------------------|------------------|
| – Rüdiger Schulz | 1. Vorsitzender |
| – Gunnar Peter | 2. Vorsitzender |
| – Christiane Weber | 3. Vorsitzende |
| – Peter Sawalies | 1. Schriftführer |
| – Herbert Glomm | 2. Schriftführer |
| – Norbert Walbaum | 1. Kassenführer |
| – Jürgen Oetke | 2. Kassenführer |
| – Wolfgang Bandler | Beirat |
| – Elfine Grosche | Beirätin |
| – Ute Guderian | Beirätin |
| – Helmut Riesche | Beirat |

Eine Mitgliedschaft im Bürgerverein Lüneburg e.V. kostet im Jahr lediglich 30 Euro für Einzelmitglieder, Ehepaare zahlen 45 Euro.





Ist das nicht ein Jammer ... ?

... wenn man dieses Bild mit dem alten Foto auf Seite 4 dieser Rot-Blau-Weißen Mappe vergleicht? Von dem wunderschönen Eckhaus sind nur noch die (radikal begradigten) äußeren Formen übrig geblieben, Erker, Balkone und Gauben sind gänzlich verschwunden. Welch ein Verlust für unser Stadtbild!

Autorenverzeichnis, Bildnachweis, Impressum

- Eiselt, Gerhard Geboren 1951 in Lüneburg, verheiratet. Diplom-Verwaltungswirt (FH); Stadtoberamtsrat a.D.
- Glomm, Herbert Geboren 1942 in Berlin, verheiratet, zwei Kinder, seit Dezember 2005 begeisterter Lüneburger, Betriebswirt im (Un-)Ruhestand; seit Januar 2008 als 2. Schriftführer Vorstandsmitglied des Bürgervereins Lüneburg e.V.
- Hedde, Rüdiger Leiter der Hauptschule Stadtmitte a.D.; sorgte für den Erhalt des Wasserturms und Ausbau zu einem Kommunikations- und Touristenzentrum; der Bürgerverein Lüneburg e.V. zeichnete ihn dafür 2001 mit dem Sülzmeistering aus.
- Kolle, Eduard Jahrgang 1946, geboren in Goslar am Harz, verheiratet, drei Kinder, pensionierter Berufssoldat, seit 2007 Bürgermeister von Lüneburg.
- Küntzel-Hansen, Margit Geboren 1928, Honorarprofessorin an der Fachhochschule Nordostniedersachsen – Fachbereich Sozialwesen für Musik und Musiktherapie, wohnt in Lüneburg
- Mädge, Ulrich Geboren 1950, Lüneburgs Oberbürgermeister; 2006 im 1. Wahlgang für eine weitere Wahlperiode wiedergewählt.
- Peter, Gunnar Geboren 1958 in Lüneburg, leitet beim Landkreis Harburg in Winsen (Luhe) die Abteilung Boden / Luft / Wasser, 2. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit 2002
- Roemer, Joachim Geboren 1954, Lüneburger seit 1977 und Kleingärtner seit 1979; zuständig für Landentwicklung, Strukturförderung und Naturschutz in der Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften Lüneburg; Vorsitzender des Kleingärtner-Bezirksverbandes Lüneburg e.V.
- Sawalies, Peter Geboren 1951 in Oldenburg (Oldb), Stadtführer in Lüneburg, selbständig als Diplom- Sozialpädagoge

und Sozialmanager mit einem Betreuungsbüro Am Berge 8, 1. Schriftführer im Vorstand des Bürgervereins Lüneburg e.V.

- Sarnighausen, Hans-Cord Geb.1936 im LandKreis Stade, Dr.jur., Richter am Obergerverwaltungsgericht a.D., Heimatforscher mit ca. 300 Veröffentlichungen, verheiratet mit einer Lehrerin am Herder-Gymnasium, drei promovierte Kinder, acht Enkel, Altstadt- und Museumsfreund, Kantoreitenor in St. Michaelis Lüneburg.
- Scharf, Dr. Gerhard Leiter des Gymnasiums Oedeme von 1971 bis 2002, Lüneburger Bürgermeister von 1996 bis 2001, wiedergewählt 2006, Mitglied der CDU-Fraktion im Rat der Stadt Lüneburg und im Kreistag. Verheiratet, 2 Söhne, 3 Enkel.
- Schmid, Christine Geboren 1962, Superintendentin des ev.-luth. Kirchenkreises Lüneburg, verheiratet.
- Schulz, Rüdiger Geboren 1951 in Lüneburg, Regierungsdirektor in der Finanzbehörde Hamburg, verheiratet, drei Kinder, 1. Vorsitzender des Bürgervereins Lüneburg e.V. seit Februar 2001.

Bildnachweis:

- Seite 4: Haus Am Sande/Rote Straße – Vereinsarchiv
- Seite 17: Norbert Walbaum, 2008
- Seiten 42, 61, 63, 69,74: Postkartensammlung Rüdiger Schulz
- Seite 72: Jens-Peter Fiedler
- Seite 75: Haus Am Sande/Rote Straße - Verena Fiedler

Impressum:

Bürgerverein Lüneburg e.V.
Tel.: 04131 / 52288
Postfach 1844, 21308 Lüneburg,
www.buergerverein-lueneburg.de
mail@buergerverein-lueneburg.de
BLZ 24050110, Kto.-Nr. 57006678
Redaktion: Norbert Walbaum
Rüdiger Schulz
Auflage 250 Exemplare

Kopie und Bindung:

Copy Shop Pusch
Inh. Andreas Pusch
Große Bäckerstraße 2
21335 Lüneburg
Tel. 04131/45932
Fax 04131/403974